Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 122. **Mittwoch den 28. Mai 1902.** **XX. Jahrg.**

Ueber die allgemeine politische Lage

berichtete kürzlich Herr Graf zu Limburg-Stirum in einer Versammlung des Vereins der Konservativen aller Schattirungen des Breslau-Neumarkter Wahlkreises. Der konservative Führer kam zunächst auf die auswärtige Lage zu sprechen und bezeichnete diese als eine zurzeit im allgemeinen ruhige. Er hob jedoch hervor, daß man auf die Möglichkeit, in den Nachbarländern, so in Frankreich, Verfassungsänderungen eintreten zu sehen, gefaßt sein müßte. Auch in Rußland seien unruhige Verhältnisse; darum sei es nothwendig, für die Wehrfähigkeit unseres Landes keine Kosten zu scheuen, Vernachlässigungen in dieser Hinsicht würden sich nicht wieder gut machen lassen.

Auf die innere politische Lage übergehend, führte Herr Graf zu Limburg-Stirum nach einem Berichte der „Schlesischen Morgenzeitung" das folgende aus: „Unsere Lage sei hinsichtlich der wirthschafts- und handelspolitischen Zustände keine günstige, weil man im Jahre 1892 Handelsverträge abgeschlossen habe um jeden Preis und um politischer Allianzen willen. Beides sei falsch. Das deutsche Reich sei stark genug, um Bündnisse nicht erkaufen zu müssen; sein Bündniß sei an sich werthvoll und erstrebenswerth. Auch um jeden Preis dürften langfristige Verträge nicht geschlossen werden, sondern nur, wenn wir unseren Vortheil dabei finden. Das müssen die Kontrahenten wissen. Wir können einen vertragslosen Zustand so gut vertragen, wie die Nachbarländer. In der Eile des Abschlusses der 1892er Verträge sei versäumt worden, auf die Nachbarn zu drücken. Jetzt gilt es, bessere Verträge zu erreichen. Die Meistbegünstigung ist nur denen zu gewähren, die uns wirkliche Konzessionen machen. Daß die neuen Handelsverträge, besser, sachlicher vorbereitet seien, sei ein Erfolg des „Bundes der Landwirthe". Bei dieser Vorbereitung habe sich Einmüthigkeit zwischen Landwirthschaft und Industrie gezeigt. Nur leider sind die von diesem wirthschaftlichen Ausschuß vorgeschlagenen höheren Zölle für Getreide (von 7½ Mk. für Weizen) von der Regierung nicht angenommen worden.

Man sehe sich doch nur die heutigen Preise gegen die vor 20 Jahren an. Die Landwirthschaft bedürfe höherer Preise, womit noch garnicht gesagt sei, daß der Zoll sich allein im Inlandspreise äußere. Auch in intelligenten Kreisen der Städte und der Konsumenten werde die Nothwendigkeit erhöhter Getreidezölle anerkannt. Denn wenn der Arbeiter und Handwerker auch mehr bezahlen würde, so würde doch auch er in seinem Verdienst gegen das Ausland geschützt. Der jetzige Zolltarif ist, wenn er nicht eine bessere Lage der Landwirthschaft garantirt, für dieselbe unannehmbar. Besser sei es dann, ihn abzulehnen und damit zu rechnen, daß die alten Handelsverträge, von Jahr zu Jahr kündbar, weiterliefen.

Doch komme es bei Beurtheilung des Zolltarifs auf seine allgemeine Gestaltung an. Handel, Industrie und Landwirthschaft müssen gleichmäßig begünstigt werden, nicht eins auf Kosten des anderen, nicht etwa die Dampfergesellschaften, denen es gleich ist, was sie verfrachten, auf Kosten der Landwirthschaft. Es sei gefährlich, nur auf den Export hin zu arbeiten, da das Ausland sich selbst leicht die betreffende Industrie schaffen könne. Viel wesentlicher sei der Absatz im Inlande, besonders eines wohlhabenden Mittelstandes. Bedauerlich sei der geringe Schutz im Zolltarif für gärtnerische Produkte. Hier gerade komme kleines Kapital, das mit Intelligenz arbeite, inbetracht. Wir haben gar kein Interesse, auf diesem Gebiete Massenartikel des Auslandes zur Vermehrung des Luxus bei uns hereinzulassen. Frankreich thue das auch nicht. Ueberhaupt sei das Handwerk als werthvoller patriotischer Bestandtheil unseres Staatswesens stets zu berücksichtigen.

Redner ging nunmehr auf die Zuckersteuervorlage ein. Hier handelte es sich zunächst nur um die Abschaffung der Prämien, erst während der Verhandlungen in Brüssel sei die Frage der Konvention hinzu gekommen. Dafür müsse gesorgt werden, daß auch versteckte Prämien nicht bleiben. England habe sich diese Absicht vorbehalten, indem es seine Kolonieen von der Konvention ausschloß, so Ostindien, das Vaterland des Rohrzuckers. Wenn auf Inseln wie Trinidad u. a. der Rohrzuckerbau jetzt wieder geschützt und gehoben werde, sei mit ihm von uns garnicht zu konkurriren. Auch könne England unter dem jetzigen Vertrage sehr leicht durch „Subventionen" des Landbaues, von Dampferlinien, Prämiirung von Raffinerieen uns schaden. Bei all dem sei es zu verwundern, daß die Regierung die glatte Annahme der Vorlage verlangt habe. Nur eine Belehrung in der Kommissionsberathung könne ihn zu der Ueberzeugung der Annehmbarkeit der Vorlage führen, deren Prüfung er sich daher vorbehalte. Die Interessen der Raffinerieen, Fabriken und Landwirthe seien hier nicht immer die gleichen. Nothwendig sei es, die kleineren und mittleren Betriebe durch eine bessere Kontingentirung zu schützen.

Zum Schluß berührte der Redner die politische Lage in Preußen und warnte vor Illusionen betreffend unsere Finanzlage, wenn sie auch besser sei, als die der anderen deutschen Staaten. Die wirthschaftliche Lage ergebe bei dem Rückgrat unserer preußischen Finanzen, der Eisenbahneinnahmen (150 Millionen Ueberschüsse), einen Ausfall, der eventuell nur durch direkte Steuern zu decken sei. Vor einer Ermäßigung z. B. der Personentarife sei daher zu warnen. Die Regelung der Schuldotationsfrage sei bisher an der Schwierigkeit gescheitert, die allgemeinen Schulfragen zu regeln. Aber Opfer dürfte man nicht scheuen, um hier zu einer Lösung zu kommen.

Auf eine im Verlaufe der regen Diskussion, die sich diesem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag anschloß, an Herrn Grafen zu Limburg-Stirum gerichtete Anfrage über das voraussichtliche Schicksal der Branntweinsteuervorlage, bemerkte der konservative Führer: Hier werde eine der ernstesten Fragen des politischen Lebens berührt, nämlich die, daß dem Reichstag die Arbeit durch die Obstruktion der Linken unmöglich gemacht wird. Wer es mit dem Parlamentarismus redlich meine, müsse dafür sorgen, daß diese Zustände aufhören. Eventuell sei die Beschlußfähigkeitsziffer des Reichstages herabzusetzen. Es sei doch unmöglich, daß Minoritäten entscheiden. Die jetzigen langen Reden treiben die Abgeordneten nachhause. Diätenzahlung würde nicht helfen, da sich die Abgeordneten die Diäten zahlen ließen und doch nicht anwesend wären. Was an ihm liege, wolle er thun, um das Brennsteuergesetz zustande zu bringen, wie auch die Mitglieder der Fraktion vom Vorsitzenden zur Anwesenheit aufgefordert seien.

Politische Tagesschau.

Zur Aufklärung über die Abmachungen des Schifffahrtstrustes hat die Hamburg-Amerikalinie ein Rundschreiben an die Aktionäre gerichtet, welches über den Vertrag der Hamburg-Amerikalinie und des Norddeutschen Lloyd mit dem Schifffahrtstrust u. a. folgende bisher unveröffentlichte Angaben enthält: Die deutschen Gesellschaften zahlen dem Syndikate einen Antheil ihrer Dividende aus, welcher 25 Prozent des Aktienkapitals entspricht, wogegen dies Syndikat den deutschen Gesellschaften eine sechsprozentige Verzinsung des gleichen Betrages vergütet. Die Syndikatsschiffe laufen keinen deutschen Hafen an, dagegen übernehmen deutsche Gesellschaften gewisse Einschränkungen bezüglich des Verkehres von englischen Häfen (ausgenommen schon bestehende Verbindungen.) Bei Neuerrichtung oder Ausdehnung von Linien des Syndikats sind deutsche Gesellschaften zur Betheiligung von ein Drittel berechtigt und umgekehrt. Das nordatlantische Kajüten-Passagegeschäft wird durch ein Pool geregelt. Der bisherige Zwischendeckspool bleibt bestehen. Ein Frachtgeschäftpool ist vorläufig nicht beabsichtigt. Während eines Krieges zwischen Deutschland mit Amerika oder England sowie zwischen England und Amerika tritt der Vertrag außer Kraft. Das Syndikat überläßt der Hamburg-Amerikalinie den Verkehr von Newyork nach Ostasien und Westindien. — Die „Kreuzzeitung" erklärt aufgrund der Mittheilungen der Hamburg-Amerikalinie, daß die Befürchtungen, die vor dem Bekanntwerden des Vertrages fast allgemein gehegt wurden, daß nämlich die Nationalität unserer größten Rhedereien durch eine finanzielle Vergewaltigung durch die amerikanische Gruppe in Gefahr komme,

---

Gräfin Wallerstein.

Novelle von Elsbeth Borchart.
2. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Mit stolzen Worten wurde dieses Anerbieten zurückgewiesen. Nicht nach Geld trachtete er, ließ er ihr durch seinen Rechtsbeistand erwidern, sondern allein nach dem Schlosse seiner Väter, das ihm, wie er es von dem Onkel selbst wüßte, testamentarisch bestimmt sei. Er bäte um die Erlaubniß, nach Wallerstein kommen zu dürfen, um, wenn nicht eine gütliche Vereinbarung herbeizuführen, so wenigstens der Spur des verschwundenen Testaments nachforschen zu können.

Gräfin Hertha wies dieses Verlangen, das sie anmaßend, unerhört, ja beleidigend nannte, kühl und hochmüthig zurück. Ohne das Testament, nach dem sie noch einmal alles gründlich habe durchsuchen lassen, — jedoch vergeblich — würde sie nie Schloß Wallerstein hergeben, es ginge ihr wie ihm: allein der Besitz des Schlosses sei für sie von Werth.

Sie schien mit dieser Abfertigung erreicht zu haben, was sie erstrebt hatte. Graf Hans Ulrich ließ nichts mehr von sich hören, und schon glaubte sie, daß er den Kampf um das Erbe als nutzlos aufgegeben habe, als sie mehrere Monate darauf die Benachrichtigung erhielt, daß er es auf einen Prozeß ankommen lasse, und daß er hoffe, auf diese Weise zu seinem Recht zu gelangen.

Diese Mittheilung erregte Hertha mehr, als sie zugeben wollte. Die Berathung mit ihrem Rechtsanwalt brachte ihr keinen Trost, denn obwohl der Graf keine Beweise für seine mündlichen Aussagen beibringen konnte, so war doch anzunehmen, daß er die Wahrheit sprach, und daß Schloß Wallerstein ihm anfangs testamentarisch bestimmt gewesen war. Der Ausgang des Prozesses war zum mindesten zweifelhaft, und Hertha fühlte instinktiv, daß Hans Ulrich mit aller Macht streben werde, sein Ziel zu erreichen.

Diese Sorgen bedrückten ihr Gemüth, so sehr sie auch dagegen ankämpfte; sie wurde reizbar und launenhaft.

Nach der heutigen Szene mit ihrem Verwalter war sie erregter denn je, und sie fühlte, daß sie zur Beruhigung und Ablenkung etwas besonderes unternehmen müßte.

Ein Ritt auf Kastor! Das war es, was ihr den Gleichmuth ihrer Seele zurückgeben konnte. Es mußte eine Wonne sein, auf dem wilden Thiere dahinzujagen in ungezügelter Lust, dabei alles zu vergessen, was die Seele beschwerte, und ihm, dem kühnen Warner, zu beweisen: „Sieh, ich stehe keinem Manne an Kraft und Willensstärke nach — auch dir nicht!"

Dieser Gedanke belebte sie, und sie schritt schnell zur Ausführung, befahl, Kastor zu satteln, und machte Reittoilette.

Sie war eben fertig geworden und öffnete, um sich nach dem Schloßhof hinabzubegeben, die Thür nach dem Vorzimmer, als ihr ein junges, hübsches Mädchen entgegentrat, mit gerötheten Wangen und noch ganz athemlos vom schnellen Laufen. Es war Anneliese Hartmann, des früheren Verwalters Tochter und Herthas liebste und beste Freundin.

Die beiden Freundinnen kannten sich seit der Kindheit, der Zeit, da Hertha nach Wallerstein gekommen war. Sie hatten zusammen denselben Unterricht empfangen, dieselbe Luft geathmet und ergänzten sich in ihren Charakteranlagen gegenseitig. Annelieses Sanftmuth stand der oft schroffen, geraden Natur Herthas mildernd zur Seite, während der letzteren Charakterfestigkeit nicht ohne Einfluß auf die nur zu leicht lenkbare Anneliese blieb. Trotzdem ein inniges Verhältniß sie verband, blieb Hertha die Herrin, deren Anordnungen sich Anneliese widerstandslos fügte, in der sie die Verkörperung alles edeln und großen erblickte und der sie mit fast schwärmerischer Liebe zugethan war. Hertha vergalt diese Liebe, was sie schon als Kind, freilich zuvörderst darin geäußert hatte, daß sie die kleine, schüchterne Verwalterstochter beherrschte, ihrem Willen unterthan machte, bis auf den heutigen Tag, wo sie sie gleichberechtigt an ihre Seite stellte.

„Nun, Anneliese, was giebt es?" fragte Hertha. „Du siehst ja ganz erhitzt und erregt aus!"

„Hertha, willst Du wirklich Kastor reiten?" rief Anneliese jetzt, noch ganz außer Athem.

„Ja, Kind, kommst Du, mir zu melden, daß er bereit steht?"

„Nein, nein — nur bitten wollte ich Dich: Thue es nicht!"

„Warum nicht?" — Eine leichte Unmuthsfalte tauchte zwischen Herthas Augenbrauen auf.

„Weil — weil ich solche Angst um Dich habe!"

„Thorheit, Kleine! Weil Du selbst nicht reitest, denkst Du es Dir so gefährlich. Meinst Du, ich wäre nicht imstande, Kastor zu zügeln?"

„Doch, Hertha, ich weiß ja, Du bist eine Meisterin im Reiten, aber — Kastor hat Deine Hand so lange nicht gefühlt, er ist unlenkbar geworden!"

„Woher weißt Du denn das?"

„Erst vorgestern ging er mit Inspektor Grüning durch, und wenn Herr Eckhof nicht dazu gekommen ware —"

„Läge er im Graben! Hahaha! Anneliese, Du machst mich lachen! Dazu war also erst Eckhof nöthig? Nicht sehr schmeichelhaft für den Inspektor! — Komm, Kind, sei vernünftig! Du weißt, ich kenne keine Furcht, darum sei auch Du unbesorgt!"

Sie schlang den Arm um Anneliese, die gut einen Kopf kleiner war, und schritt mit ihr zusammen die breite Treppe hinab.

Unten stand bereits Kastor gesattelt und von einem Reitknecht gehalten, ungeduldig mit seinen Hufen den Boden stampfend. Mit Hilfe des Reitknechts war Hertha jedoch schnell und gewandt im Sattel, und ehe es sich Anneliese versah, waren Roß und Reiterin zum Schloßhof hinausgesprengt und ihren Blicken entschwunden.

Beunruhigt und betrübt kehrte Anneliese in das Verwalterhaus zurück. Im Hausflur stand Eckhof.

gegenstandslos erscheinen. Bestehen bleibe ein Bedenken nur hinsichtlich des Frachttarifs.

Bei den am Sonntag stattgefundenen Ergänzungs- und Neuwahlen zur belgischen Kammer ist die katholische Regierungspartei noch einmal als Siegerin aus dem heißen Ringen mit den verbündeten Liberalen, Sozialisten und christlichen Demokraten hervorgegangen. Die Wahlen haben eine kleine Verstärkung der klerikalen Regierungsmehrheit herbeigeführt; die Agitation der Liberalen und Sozialdemokraten für die Wahlrechtsreform, die bekanntlich stellenweise fast revolutionären Charakter annahm, hat also diesen Parteien nur geschadet. Nach den bisher vorliegenden, aber noch nicht amtlichen Ergebnissen der Wahlen wird die Regierung über eine Mehrheit von 22 Stimmen, anstatt, wie bisher, von 20 verfügen. Die neue Kammer wird 94 regierungsfreundliche Katholiken zählen; die Opposition wird sich zusammensetzen aus 2 christlichen Demokraten, 35 Liberalen, 34 Sozialisten und 1 Unabhängigen, im ganzen also aus 72 Mitgliedern bestehen.

Die französischen Nationalisten organisiren sich. Im Vereinslokal der Patriotenliga zu Paris fand unter dem Vorsitze Jules Lemaîtres eine Versammlung der aufgrund des nationalistischen Programms gewählten Deputirten statt. Es nahmen etwa 40 Deputirte theil, 20 hatten ihr Ausbleiben entschuldigt. Es heißt, daß in der Versammlung das Programm der zu gründenden nationalistischen Deputirtengruppe in den Hauptzügen festgestellt sei.

Zum Attentat auf den Gouverneur von Wilna General von Wahl erfährt das Reutersche Bureau unter dem 23. aus Petersburg, daß Hersch Lekert, der das Attentat ausführte, ein jüdischer Flickschuster ist. Man glaube, daß das Motiv zu seiner Handlungsweise Rache gewesen sei, weil der Bruder des Lekert auf Befehl des Gouverneurs wegen Theilnahme an einer aufrührerischen Demonstration verhaftet und gepeitscht worden sei. — Diese Erklärung widerspricht der früheren Meldung, daß Lekert durch ein Revolutionskomitee den Befehl erhalten habe, den Gouverneur von Wahl hinzurichten.

Dem Schah von Persien hat der König von Italien den Annunziatenorden verliehen. Der Schah verlieh seinerseits dem Könige und der Königin das Großkreuz des Sonnen- und Löwenordens.

Aus Newyork wird dem „Berliner Lokalanzeiger" gemeldet: Der Antrag des Kongreßmitgliedes Steffens aus Texas gegen die Aufstellung des Standbildes Friedrich des Großen wurde an das zuständige Kongreßkomitee verwiesen. Dessen Vorsitzender giebt privatim die Zusicherung, der Antrag werde in dem Komitee still begraben werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Mai 1902.

— Aus Urville wird gemeldet: Seine Majestät der Kaiser unternahm heute früh in Begleitung des Generals von Plessen, Oberstallmeisters von Wedel, des Generalmajors von Löwenfeld und des Hauptmanns von Friedeburg einen Spazierritt in die Gegend nordwestlich von Urville über Sillers, Tennchen, Hayß, Mazagran und Lämmersberg. Nach seiner Rückkehr nahm Seine Majestät die militärische Meldung des Rittmeisters Baron de Schmid, sowie den Vortrag des Chefs des Zivilkabinets Dr. von Lucanus entgegen. Zur Frühstückstafel waren u. a. geladen die Kommandeure der 33. und 34. Division Generalleutnants Freiherr von Liechtenstern und Prinz Heinrich XIX. Reuß, der Kommandant von Metz Generalleutnant von Wedel, die Stabsoffiziere des Königs-Infanterieregiments Nr. 145 und Rittmeister Baron de Schmid.

— Beim Staatssekretär des Innern Grafen von Posadowsky findet am 5. Juni ein parlamentarischer Abend statt, zu welchem zahlreiche Einladungen an Parlamentarier und andere Kreise der Hauptstadt ergangen sind.

— Ein unerwarteter Tod hat den Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts, Wirkl. Geheimen Rath Dr. Kuegler nach kaum zweimonatigem Wirken in seinem neuen Amte dahingerafft. Als Dr. Kuegler als Beweggrund für sein Ausscheiden aus dem Kultusministerium, wo er länger als ein Jahrzehnt hindurch die oberste Leitung des Volksschulwesens in Händen hatte, ein gewisses Ruhebedürfniß geltend machte, wollte man darin vielfach nur einen Vorwand erblicken. Sein plötzlicher Tod hat jetzt leider bewiesen, daß Dr. Kuegler seinen Gesundheitszustand richtig eingeschätzt hatte. Die Verdienste dieses hervorragenden Mannes um die Entwickelung der preußischen Volksschule sind erst kürzlich bei seinem Scheiden aus dem Kultusministerium nach Gebühr gewürdigt worden. Der Kaiser sandte an die Wittwe folgendes Beileidstelegramm: „Schloß Urville, 26. Mai 1902, abends 9 Uhr 40 Minuten. Seine Majestät der Kaiser und König haben die Meldung von dem unerwarteten Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls mit schmerzlichem Bedauern entgegengenommen und lassen Ew. Exzellenz Allerhöchstihre wärmste Theilnahme an Ihrem unersetzlichen Verlust aussprechen. Seine Majestät beklagen es tief, daß der Verewigte seinem neuen Wirkungskreis schon nach so kurzer Zeit entrissen worden ist, und gedenken gern seiner verdienstvollen Arbeit und seiner stets bewährten Treue. Auf Allerhöchsten Befehl: von Lucanus." Der „Staatsanz." bringt einen Nachruf auf Kuegler und führt aus, die glänzende Laufbahn Kueglers entspreche seiner ungewöhnlichen Geistesgaben und hervorragenden Verdiensten. Schnelle Auffassung, durchdringender Verstand, sicheres Urtheil und klarer Blick für das wesentliche und mögliche verbanden sich in ihm mit der Kraft schöpferischer Gedanken und mit einer seltenen Gabe der Darstellung in Schrift und Wort, mit unermüdlicher Arbeitsfreudigkeit, die sein innerstes persönliches Interesse an den der Volksschulverwaltung gestellten Aufgaben immer aufs neue stärkte und belebte. Das Blatt hebt dann die Arbeit des Dahingeschiedenen an der Entwickelung und Förderung des Volksschulwesens, an der Aufgaben der Ansiedelungskommission und der Neuorganisation der Genossenschaft der freiwilligen Krankenpflege im Kriege hervor.

— Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet: Der Vizepräsident des Reichstags Graf zu Stollberg schoß am Sonnabend auf seiner Besitzung Großcammin bei Küstrin nach Thontauben. Dabei versagte das Gewehr, der Schuß entlud sich rückwärts und die Patrone traf die Stirn. Durch die heftige Blutung wurde der Graf bewußtlos. Man hofft jedoch, daß die Verletzung keine schlimmeren Folgen haben wird.

— Der vom Kaiser zum Rittmeister à la suite des Kürassirregiments Graf Geßler ernannte elsässische Reichstagsabgeordnete Baron de Schmid hat in der That in der deutschen Armee bisher nicht gedient, seine Ernennung ist daher ein vollständiges Novum. Ueber seine Dienstzeit in der französischen Armee theilt Baron de Schmid der Straßburger Post mit, daß er „in Frankreich die Offizierskarriere gemacht habe und nach drei Jahren als Offizier der Reserve aus dem aktiven Dienst ausgetreten sei". Dieser Austritt erfolgte im Jahre 1883.

— Der Senior der theologischen Fakultät, Wirkl. Konsistorialrath Bernhard Weiß, begeht heute sein fünfzigjähriges Lizentiatenjubiläum. Der Kultusminister überreichte ihm im Auftrage des Kaisers die Brillanten zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse und feierte seine Thätigkeit in einer längeren Ansprache. Die Universität Königsberg übersandte eine künstlerisch ausgeführte Adresse, im Namen der Berliner Universität sprach der Rektor seine Glückwünsche aus. Im Namen der theologischen Fakultät überreichte der Dekan Graf Baudissin eine Adresse.

— Der ehemalige antisemitische Reichstagsabgeordnete Leuß, welcher jetzt Anschluß an die sozialdemokratische Partei sucht, aber nicht fand, ist aus Berlin und den Vororten ausgewiesen worden aufgrund des § 3 des Freizügigkeitsgesetzes, welcher bestimmt, daß, insoweit bestrafte Personen nach den Landesgesetzen Aufenthaltsbeschränkungen durch die Polizeibehörde unterworfen werden können, es dabei sein Bewenden behält.

— Die Uniform des ostasiatischen Besatzungskorps soll von Grund aus umgestaltet werden. Weder die Sommer- noch die Winteruniform hat sich beim Felddienst in China bewährt. Namentlich hält es schwer, die seinerzeit in zehntausenden von Exemplaren für die Chinakämpfer bestellten Katzenpelze vor Mottenschaden und den Einflüssen des Klimas zu bewahren. Aber auch die anderen Montirungsstücke, namentlich Fußbekleidung und Rock, sind für die ostasiatischen Verhältnisse nicht praktisch. Die deutsche Heeresleitung soll zu der Ansicht gelangt sein, daß die Ausrüstung der englisch-indischen Truppen für den Dienst in Asien sehr zweckmäßig sei. Das Kriegsministerium hat daher bei der indischen Regierung je eine Garnitur der Sommer- und Winterausrüstung der indischen Kavallerie und Infanterie bestellt. Die indische Regierung hat diesem Wunsche bereits entsprochen.

— Die erste diesjährige interne Regatta des kaiserlichen Yachtklubs wurde Sonnabend Nachmittag in Kiel bei frischem Nordwestwind eröffnet. Es starteten 8 kleine Yachten und 30 Kriegsschiffsboote.

— Bei den Kriegsschiffen sind in der soeben erschienenen Rangliste der deutschen Marine für das Jahr 1902 folgende Veränderungen aufgeführt: Zu den Linienschiffen ist „Kaiser Karl der Große" hinzugetreten, so daß ihre Zahl auf 14 gestiegen ist. Küstenpanzerschiffe sind, wie im Vorjahre, 8, Panzerkanonenboote 13 vorhanden. Zu den großen Kreuzern ist als elfter „Prinz Heinrich" hinzugetreten. Die Zahl der kleinen Kreuzer hat sich durch den Hinzutritt von „Amazone", „Thetis" und „Medusa" und den Fortfall von „Wacht" von 26 auf 28 erhöht. Zu den Kanonenbooten ist als sechstes „Panther" hinzugetreten. Die Zahl der Schiffe beträgt insgesammt 107 gegen 102 im Jahre 1900, 98 im Jahre 1898 und 88 im Jahre 1894.

Weimar, 26. Mai. Die diesjährige Versammlung der „Deutschen Gesellschaft für Volksbäder" wurde heute Vormittag durch eine Begrüßungsansprache des Professors Lassar-Berlin eröffnet. Die Sachsen-weimarischen Minister Dr. Rothe und von Wurmb, sowie Vertreter der Regierungen von Preußen und Schwarzburg-Rudolstadt nahmen an der zahlreich besuchten Sitzung theil. Die Vorträge von Landgerichtsrath Dr. Aschrott-Berlin, Stabsarzt Dr. Krebs-Berlin, Baurath Peters-Magdeburg und Ingenieur Oslender-Düsseldorf behandelten die Bedeutung, Verbreitung, Bauanlage und Einrichtung der Volksbäder, sowie die Mittel zur Beschaffung derselben. Nachdem als Ort für die nächstjährige Tagung Danzig festgestellt worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

Düsseldorf, 23. Mai. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung des diesjährigen internationalen Bergarbeiterkongresses, die von deutscher Seite vorgeschlagene Schaffung eines internationalen bergmännischen Sekretariats wurde auf Antrag der englischen Delegirten nicht erörtert; es wurde vielmehr beschlossen, da die Angelegenheit noch nicht reif erschien, sie bis zum nächstjährigen Kongreß zu vertagen, um durch das internationale Komitee eine eingehendere Vorlage ausarbeiten zu lassen. Der Reichstagsabgeordnete Sachse erklärte dazu namens der deutschen und österreichischen Abordnungen, daß die Verbände dieser beiden Länder sich von den internationalen Kongressen zurückhalten werden, wenn auch im nächsten Jahre kein praktisch greifbares Ergebniß erzielt werde. Als Ort für den nächsten Kongreß wurde Brüssel, für das internationale Komitee Lille gewählt.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 26. Mai. (Besitzwechsel.) Herr Fleischermeister Wilhelm Schulz von hier hat seine an dem Wege nach Hermannsdorf belegene Landwirthschaft für 15 000 Mk. an den Unternehmer Wiese aus Dubielno verkauft.

Elbing, 24. Mai. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) wurde über eine Petition des Hausbesitzervereins berathen, in welcher beantragt wird, daß die Stadt die Reinigung der Straßen und die Abfuhr des Straßenkehrichts übernehmen soll. Mit überwältigender Majorität wurde die Petition dem Magistrat zur Erwägung empfohlen.

Danzig, 26. Mai. (Kirchliche Konferenz.) Beim hiesigen Oberpräsidium fand heute Mittag unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler eine Konferenz über Besprechung wichtiger Kirchenangelegenheiten statt, der der Herr Konsistorialpräsident D. Meyer, die beiden Herren Regierungspräsidenten aus Danzig und Marienwerder resp. deren Vertreter und einige Mitglieder des Oberkirchenraths zu Berlin beiwohnten.

Buchdruckerausflug nach Ciechocinnek.

Den Abschluß der Festlichkeiten aus Anlaß des ostdeutschen Buchdruckertages bildete gestern Nachmittag ein Ausflug nach dem russischen Badeort Ciechocinnek, dessen Annehmlichkeit noch durch das überaus liebenswürdige Entgegenkommen der russischen Grenzbehörden erhöht wurde. Ohne Einzelpaß, nur mit einer Gesammtlegitimation ausgerüstet, bestiegen die Vertreter der schwarzen Kunst mit ihren Damen, im ganzen etwa 50 Personen, den 11 Uhr 46 Min. von Thorn fahrplanmäßig nach Alexandrowo abgehenden Zug. In fröhlichster Stimmung ging es bei lachendem Sonnenschein dem Zarenreiche, das die meisten der Theilnehmer noch nicht betreten hatten, entgegen. Nach kurzem Aufenthalt in Ottlotschin, der zu einer kleinen Stärkung benutzt wurde, führte der Zug die Passagiere rasch nach Alexandrowo, auf dessen Bahnhofe sich ein buntes Leben entfaltete. Ohne irgendwie behelligt zu werden, wurden die Ausflügler nach dem Zollraum geführt, um aber sofort wieder ohne irgendwelche Untersuchung freigelassen zu werden. Im Wartesaal wurde zum erstenmale von dem eingewechselten russischen Gelde Gebrauch gemacht und von dem Nationalschnaps manches Gläschen probirt, nicht ohne daß man dem Wudki alle Anerkennung gezollt hätte. Schon stand der Extrazug aus drei D-Wagen erster und zweiter Klasse bestehend, bereit, ein Eisenbahnbeamter lud mit einem freundlichen: „Bitte sehr meine Herrschaften" zum Einsteigen ein und bald ging es in sanftem Tempo dem Bestimmungsort zu. Auf dem kleinen Bahnhofe von Ciechocinnek hatten sich, von der Ankunft eines Extrazuges gewiß unterrichtet, einige Schaulustige, fast alle mit ihren charakteristischen Schildmützen, eingefunden, die Spalier bildend die Ausflügler bestaunten, während mehrere Polizisten mit ihren weißen Mützen, den dunklen mit rothen Schnüren besetzten Röcken, blauen Hosen und Stulpstiefeln Honneurs machten. Die Maurer am Bahnhofsgebäude, das nebenan neu gebaut wird, stellten für einen Augenblick ihre Arbeit ein und lugten auf die Fremden vom Gerüst herunter. Ein holzbelegter Bürgersteig zur Rechten einer kleinen Dorfstraße, die wohl das ärmere Krämerviertel bildet, führte nach der Hauptallee. Das eben durchschrittene Viertel macht den am wenigsten anheimelnden Eindruck, da hier die jüdischen Händler ihre Verkaufsstellen aufgeschlagen haben, deren Inneres zumeist nicht sehr verlockend aussieht. Umso freudiger wird man berührt, wenn man nach links einbiegt, von wo einem schon die schattige Veranda des Kurrestaurants winkt. Mit einem Ah der Bewunderung stieg die Gesellschaft die wenigen Stufen zur Veranda hinan, von zwei russischen Offizieren, die hier ihr Plauderstündchen hielten, freundlich begrüßt. Im Korridor war ein fixes altes Männchen, das auch ganz flott deutsch sprach, beschäftigt, den Reisenden ihre Mäntel und Hüte abzunehmen. Das Ah der Bewunderung aber wurde noch lauter, als man in den Saal des Kurhauses eintrat, wo in Hufeisenform die Mittagstafel in weißem Gedeck prangte, während davor die Frühstückstafel mit Schätzen, wie sie einen gewürzten Feinschmecker in Entzücken versetzen würden, beladen war. Auf dem Podium aber hatte in aufmerksamer Weise die gesammte Kurkapelle Platz genommen, die zur Begrüßung als erstes den Gästen die deutsche Nationalhymne spielte, die ein lautes Bravo und Händeklatschen hervorrief. Beim Konzert der Kurkapelle und einem Gläschen tadellosen Warschauer Bieres, dem ein Wudki vorangegangen sein mußte, verging die Zeit des Frühstücks, das allgemein gelobt wurde, sehr rasch. Wer sich schon in der Zwischenzeit mit Ansichtskarten und Marken versehen hatte, benutzte jetzt die Gelegenheit, im Vollgenuß einer echt russischen Zigarette schwelgend, Karten zu schreiben. Nun war nach des Leibes Stärkung die Zeit gekommen, die Schönheiten des Parkes und die sonstigen Anlagen zu bewundern. Die Gesellschaft theilte sich, ohne es eigentlich zu wollen, in zwei Gruppen, von denen die eine das Glück hatte, in dem Landrath des Kreises oder wie man ihn in Rußland nennt, den Kreischef Herrn Iwan Iwanowitsch von Agafonoff einen, ebenso liebenswürdigen wie belehrenden Führer zu haben, der in einem vorzüglichen Deutsch die vielen an ihn gestellten Fragen bereitwilligst beantwortete. Der Herr Landrath, ein noch junger Herr, früherer Husarenoffizier, trug, wie dies in Rußland üblich ist, Uniform. Die weiße Mütze, der blaugrüne strammsitzende Rock mit zwei Reihen kleiner Metallknöpfe und über die Achsel hängendem Säbelband, dazu die anliegende hellblaue Hose und Sporen geben eine vornehme und schöne Uniform. —

Einen prächtigen Eindruck machte im Schmucke des jungen Frühlings der in vollster Symmetrie angelegte Kurpark. Rechts und links in der Nähe des Einganges blasen zwei Fontänen ihren silberhellen Sprudel in die Luft, vom Sonnenlicht durchzittert, sodaß sich auf den Sträuchern dahinter ein kleiner Regenbogen malt. Links schließen die niedlichen Kefirhallen und geradeaus die große Wandelhalle den ersten Theil des Parkes ab, hinter dem eine lange kastanienbestandene Promenade beginnt, die des Abends elektrisch beleuchtet wird. Die vielen Bänke rechts und links der Promenade sind in der Hochsaison dicht besetzt. Als gestern Nachmittag die Kurkapelle gegen 5 Uhr im Park konzertirte, fanden sich schon die ersten Kurgäste ein und es begann sich jenes sommerlich bewegte anziehende Bild zu entwickeln, das man in Bädern zur Saison beobachten kann. Auf mehreren Bänken hatte eine Anzahl älterer Offiziere Platz genommen, daneben wieder las eine junge anmuthige Dame, die weiße Pelerine, die modern zu sein scheint, umgehangen, in einem Buch und die armen kleinen skrophulösen Mädchen, alle in gleicher Kleidung, mit blauem Kleidchen, roth und weiß gestreifter Schürze, weißem Kragen und weißem Strohhut mit rothem Bändchen, die im Kinderheim untergebracht sind, vergnügten sich mit Ballspiel. In der Mitte der Allee aber schlenderte man gemüthlich hin und her, den Klängen der Kapelle lauschend. Zumtheil ist der Park erst jung angelegt und überall sah man noch Leute beschäftigt, Rabatten herzustellen und gärtnerischen Schmuck anzubringen. Ein kleiner Pavillon und mehrere Weiher, auf denen Schwäne „mit stolzem Gefieder" zogen, ergänzen das anmuthige Bild des Parkes. Leider kann er seitwärts nicht weiter vergrößert werden, da daran die Bahn nach der Saline und diese selbst hindern. Nicht minder interessant war der Besuch des neuen Badehauses, das mit seiner stattlichen weißen Front einen vornehmen Eindruck macht. Das Innere ist von einer peinlichen Sauberkeit und jede Zelle mit ihrem Chamottebassin ist ein wahres Schmuckkästchen. Nach dem Hof zu führt von jedem Badekabinet eine kleine Thür, durch die die Wanne mit dem Moorbad hereingeschoben werden kann. Im Hof selbst liegen die Bottiche mit dem Rührwerk zur Bereitung der Moorbäder und die blitzblanken Maschinenräume, in denen

---

„Nun, Fräulein Anneliese, nichts erreicht?"

„Nichts — garnichts!" erwiderte sie bekümmert.

„Ich dachte es mir!" — Doch lassen Sie das Köpfchen nicht hängen; die Gräfin kehrt gewiß heil und gesund zurück! — Auf Wiedersehen denn!"

„Wohin wollen Sie so eilig, Herr Eckhof?"

„Ein — Inspizirungsritt in die Felder! Adieu, leben Sie wohl, Fräulein Anneliese!"

Er rief es, schon halb draußen stehend, und schlug dann eilig den Weg zum Reitstalle ein.

Unterdes jagte Hertha durch den Park die Anhöhe hinunter, durch die enge Dorfstraße dem Walde zu. Kleine Kinder liefen schreiend auseinander, und erschreckte Gesichter zeigten sich an Thüren und Fenstern. Hertha achtete ihrer nicht.

Es scheint ihr wirklich ein Vergnügen zu bereiten, so dahinzujagen in ungebundener Herzenslust.

Sie muntert das ohnehin muthige Thier zu immer schnellerer Gangart, zu immer tolleren Kapriolen auf. Es fügt sich willig der Hand der Herrin, fliegt dahin wie ein Pfeil. Plötzlich — der Schenkeldruck muß zu stark gewesen sein — bäumt es sich kerzengerade auf. Der erste Peitschenhieb trifft das edle Thier. Wohl steht es einen Augenblick darauf wieder auf den Vorderfüßen, um im nächsten, wie von Furien gehetzt, davonzujagen, nicht im geringsten des Zurufs und der Lenkung seiner Herrin achtend.

(Fortsetzung folgt.)

der Deutsche mit Freude das made in Germany konstatirt, denn die Dynamomaschine zeigte die Firma Siemens und Halske und der Kompressor stammte aus Frankenthal. Vom Hof aus hatte man auch einen schönen Blick nach dem auf einem Hügel hochgelegenen Kirchlein von Radzionczek. Nachdem noch die erste Etage des Badehauses, zu der eine weiße Marmortreppe führt, besichtigt worden war, wo u. a. ein Inhalationsraum liegt, wurde noch einmal der Park besucht und bald fanden sich wieder die einzelnen Gruppen zusammen, um sich zum Diner zu vereinigen, an dem auch Herr von Agafonoff als Ehrengast theilnahm. Wieder hatte die Kurkapelle Platz genommen, um des Mahles Würze, das nach russischer Art bereitet war, noch zu erhöhen. In einer kurzen Ansprache dankte Herr Buchdruckereidirektor und Chefredakteur Walter-Königsberg für das überaus freundliche Entgegenkommen, das die russischen Behörden den deutschen Buchdruckern gezeigt haben, und brachte auf den Herrscher des uns befreundeten Nachbarlandes, Se. Majestät Zar Nikolaus II. ein dreifaches Hoch aus, an das die Kapelle die stehend gespielte russische Nationalhymne anschloß. Dem Redner erwiderte Herr Landrath von Agafonoff mit Dank und einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm II., worauf die deutsche Nationalhymne gespielt und gesungen wurde. Damit waren sämmtliche Toaste beendet. Als man beim Kaffee angelangt war und die Zigaretten blauen Duft entsandten, war es bereits ½6 Uhr geworden. Die herrlichen Nachmittagsstunden wurden noch im Park verbracht, wo, wie schon vorher geschildert, sich der Badeverkehr mit seiner bunten Gestaltung entwickelte. Einzelne der Theilnehmer besuchten noch diejenigen Sehenswürdigkeiten, die sie vor dem Diner verabsäumt hatten. Von Anlagen umgeben, an der Straße gelegen, leuchtet der Rohbau der römisch-katholischen Kirche mit den kronengezierten Spitzthürmen. Das Innere, auf das ein gewölbter von 6 Säulen getragener dunkler Sternenhimmel herabschaut, war von Weihrauch durchflutet und dumpfes Orgelbrausen mit bald leisen, bald lauten Uebergängen erhöhte die Weihe der Andacht, zu der man kam und ging. Mit seinem blau-weißen Mosaikfußboden, den bunten verzierten Wandflächen, das ganze von einem matten Licht, das durch hohe in schwachbuntem Glas gezierte Fenster fällt, erhellt, macht das Kircheninnere einen erhebenden Eindruck. Draußen in der lauen Abendstimmung kamen die Kurgäste auf die Veranden ihrer Sommerwohnungen, um die Milde des Maienabends in Ruhe zu genießen. Die Ausflügler vereinigten sich noch einmal auf der großen Veranda bei einem Glase perlenden Warschauer Bieres zu einem Plauderstündchen, bis die Zeit zur Abfahrt, ½9 Uhr, herangerückt war. Der liebenswürdige Cicerone, Herr von Agafonoff, der sich bald aller Herzen gewonnen hatte, gab der kleinen Gesellschaft nach dem Bahnhofe das Geleit, wo sich wiederum zahlreiche Schaulustige eingefunden hatten. Noch ein heiteres Plaudern, ein herzliches Abschiednehmen „До свиданія!" — „Auf Wiedersehen!" — Dann ein Pfiff, ganz leise zog die Maschine an und ruhig setzte sich der Extrazug wieder in Bewegung, in den lauen Frühlingsabend hinausfahrend. Die Frösche unkten ihr Abschiedslied, Maikäfer, russische, wie man meinte, schwirrten vorbei und wie im Traum ließ man die schönen Stunden noch einmal an der Seele vorübergleiten, bis das elektrische Licht des Bahnhofes Alexandrowo aus den Träumen weckte. Der anderthalbstündige Aufenthalt sollte zu einem Besuche des Dörfchens benutzt werden, das mit seinen ausgefahrenen Straßen, seinen kleinen Häusern und den sonderbaren Gestalten im Dämmerscheine einen phantastischen Eindruck machte. Als hier ein deutscher Lokomotivführer getroffen wurde, war die Freude groß. Man suchte unter seiner Führung ein Gasthaus auf, um bei Warschauer Bier den Abschied vom Zarenreich zu feiern und noch einmal seine Erlebnisse auszutauschen. Bald saß man wieder im Eisenbahnwagen, von dem aus man in Behaglichkeit den lebhaften Bahnhofsverkehr Alexandrowos beobachten konnte, das geschäftige Hin und Her der Beamten in ihren Uniformen und der großen Gepäckträger mit ihren weißen Schürzen und ihren runden Kappen. Ein Pfiff, die strammen schneidigen Gestalten der russischen Gendarmerie, die den deutschen Buchdruckern ebenso freundlich wie alle anderen Beamten entgegenkamen, legten grüßend die Hand an die Mütze und weiter ging es, bis der Zug in Thorn einrollte, wo man dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Grenzkommissar, Hauptmann Maercker, sowie der raschen Revision der preußischen Zollbehörde ebenso flott wie in Rußland passirte.

So war man denn wieder glücklich auf heimatlichem Boden angelangt. Der kleine Fährdampfer trug die Reisegesellschaft über die nachtschwarze Weichsel hinüber, wo die Lichter flimmernde Reflexe auf das Wasser warfen, und bald nahm der Artushof, den alle besonders lieb gewonnen hatten, die müden Wanderer zu einem letzten Trunk auf. Hier wurde auch der große von Thomas gestiftete Pfefferkuchen „geschlachtet", was keine leichte Arbeit war, angesichts seiner Dicke. Ein jeder der auswärtigen Gäste bekam ein Stück mit, als sichtbares Zeichen zum Andenken an die Stadt der Pfefferkuchen. Manch' Wörtlein wurde noch gesprochen und den Thorner Kollegen der Dank für ihre Mühe mit einem Hoch ausgebracht. Wir aber schließen auch an dieser Stelle mit dem Wunsche: mögen die Stunden, die am Buchdruckertage die auswärtigen Gäste mit ihren Damen in Thorn und auf der Partie verlebt haben, ihnen in schöner, gern wieder hervorgezauberter Erinnerung bleiben, dies wird den Thorner Kollegen selbst der schönste Lohn sein.

Lokalnachrichten.

Thorn, 27. Mai 1902.

— (Zur Besichtigung der Gendarmerie) sind die Herren Generalleutnant von Hammerstein und Oberst von Thümen mit einem Adjutanten hier eingetroffen und im Hotel „Thorner Hof" abgestiegen.

— (Personalien.) Der Regierungsrath von Steinau-Steinrück beim Oberpräsidium in Danzig ist als Oberregierungsrath nach Marienwerder versetzt worden. An seine Stelle beim Oberpräsidium in Danzig tritt Regierungsrath Schmancks.

Der Rechtsanwalt Rost in Culmsee ist in der Liste der bei dem Amtsgericht daselbst zugelassenen Rechtsanwälte gelöscht worden.

— (Kirchenkollekte.) Zugunsten des auf die Kirchengemeinde Gramtschen, Diözese Thorn, entfallenden Antheils an den durch den Neubau einer Kirche daselbst entstehenden Kosten ist eine ehemalige Provinzialkirchenkollekte bewilligt worden. Zu der für den Bau erforderlichen Summe fehlen noch 10000 Mk., welche aufzubringen der schon schwer belasteten Gemeinde nicht möglich ist.

— (Der Vorschußverein) hielt gestern Abend bei Nicolai seine Vierteljahrssitzung ab, die der Direktor Herr Kittler leitete. Der Geschäftsbericht pro 1901 lag gedruckt vor. Bei der Kassen- und Bücherrevision war nichts auszusetzen. Einnahmen und Ausgaben für das letzte Quartal balanzirten nach der vorgelegten Rechnung in 915742,89 Mk. — Activa und Passiva schließen mit 881610,13 Mk. ab. Die Rechnung wurde genehmigt. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des vorigen Jahres 794, im neuen Quartal traten 5 hinzu, 7 traten aus, sodaß der Verein jetzt 792 Mitglieder zählt.

— (Turnverein.) Am Sonntag den 1. Juni findet die diesjährige Sommerturnfahrt nach Weichselthal statt. Abmarsch um 7½ Uhr von der Dampferfähre. Der Marsch geht den Damm entlang, von Niedermühl auf der Höhe durch ein der schönsten Gegenden Thorns. In Weichselthal wird sich nach einem vorhergehenden Kriegsspiel der hiesige Verein mit der Bromberger Turnerschaft vereinigen und gemeinsam Turnspiele abhalten. Rückfahrt abends um 8 Uhr 40 Min. Gäste willkommen. Die Geschäfte des Kassenwarts hat Herr Kaufmann Pose übernommen.

— (Der Frauenturnverein) unternahm gestern einen Spaziergang nach Schlüsselmühle.

— (Ueber die Sängerfahrt nach Gollub) theilt der „Ges." mit: Die Liedertafel Graudenz unternimmt am Sonntag den 8. Juni, da in diesem Jahre kein Weichselgau-Sängerfest stattfindet, eine Fahrt nach dem Grenzstädtchen Gollub. An der Fahrt betheiligen sich die Sänger der Männergesangvereine „Liedertafel Thorn, Liederkranz Thorn, Liedertafel Culmsee und Liedertafel Briesen" in einer Gesammtstärke von 200 Sängern. Das Programm lautet: Morgens Besuch der über 600 Jahre alten, gut erhaltenen Ritterburg, dort wird ein Begrüßungsschoppen gespendet und eine Ansprache seitens des Vorsitzenden des Männergesangvereins Gollub gehalten. Darauf Besichtigung der Stadt und des russischen Grenzstädtchens Dobrzyn. Nachmittags findet in Arndt's Garten ein Gesangs-Konzert statt, das von dem Golluber Männergesangverein veranstaltet wird, an dem sämmtliche Sänger der genannten Vereine mitwirken. Auf dem Programm stehen 4 Gesammtchöre und 16 Lieder a capella. Da zum erstenmale eine solche stattliche Sängerschaar in Gollub sich vereinigt, um deutsche Lieder erschallen zu lassen, werden die Bewohner der Stadt und Umgegend diese Gelegenheit gewiß freudig begrüßen und sie durch eine recht große Betheiligung an dem Konzert lohnen. Die Graudenzer Ortsgruppe des deutschen Ostmarkenvereins hat zu den Unkosten des Konzerts 100 Mark gespendet, um den Golluber Verein zu unterstützen.

— (Im „Tivoli") findet morgen Abend anstatt des Nachmittagskonzerts von 8 Uhr ab ein Gartenkonzert von der Kapelle des Infstr.-Regts. Nr. 176 bei festlicher Illumination statt. Das Programm ist ein ausgewähltes, neben einem Pistonsolo wird der bekannte Cellist Herr Klose ein Goltermann'sches Solo vortragen. Bei den jetzt lauen Abenden dürfte der Besuch wohl ein reger sein.

— (Die „heulenden Derwische") werden sich bei ihren Vorstellungen, die am Mittwoch, Donnerstag und Freitag im Schützenhause stattfinden, in der Ausübung ihres eigenartigen und grotesken „Gottesdienstes" produziren. Diese Derwische gehören einer arabischen Kaste an, welche nur noch 300 bis 400 Menschen zählt. Sie leben in Moscheeen, welche sie nach ihrem religiösen Gebrauch eigentlich niemals verlassen dürfen. Sie wollen nicht für „Artisten" gehalten werden, sondern üben ihre Religionsgebräuche mit heiligem Ernst aus, von der fanatischen Anschauung ausgehend, daß die von ihnen vorgenommenen Kasteiungen (Verbrennen des Körpers, Marterungen mit spitzen Messern u. a. m.) der Gottheit wohlgefällige Thaten seien. Der Ertrag ihrer Produktionen soll zum besten ihrer Moschee verwandt werden; nur aufgrund dieses Abkommens hat ihr Koransältester die Erlaubniß zu der Reise nach Europa ertheilt. Diese Reise führt die Derwische u. a. auch nach London, wo sie gelegentlich der Krönungsfeierlichkeiten sich zeigen werden. Die Derwische sprechen nur arabisch; als Dolmetscher fungirt ein Sklave (Neger aus dem Sudan), welcher der englischen Sprache mächtig ist.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Engel. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Scharmer, Landrichter Erdmann, Amtsrichter Dr. Rasmussen und Gerichtsassessor Jeep. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Wessel. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsassistent Zaporowicz. Zur Verhandlung standen 10 Sachen an. In der ersten wurde der Arbeiter Stanislaus Kulka aus Ribenz, weil er der Gutsherrschaft Ribenz etwa 3 Zentner Erbsen, eine Quantität Trockenschnitzel und eine Zugkette gestohlen hatte, zu 4 Monaten 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Die Anklage in der zweiten Sache richtete sich gegen den Arbeiter Johann Radschinski, den Arbeiter Franz Radschinski, den Arbeiter Oskar Welski und den Arbeiter Leo Dybowski, sämmtlich aus Mocker. Sie waren der gefährlichen Körperverletzung beschuldigt. Die Angeklagten hielten sich am 11. März d. Js. im Kierzkowski'schen Gastlokale zu Mocker auf und spielten dortselbst Karten. Während des Spiels kam es zwischen dem Erstangeklagten Johann Radschinski und dem dortselbst gleichfalls anwesenden Maurer Kobierski aus Mocker zu einem Wortstreit, in dessen Verlauf Johann Radschinski dem Kobierski mit einem Messer zwei Stiche in den Kopf versetzte. Als Kobierski sich zur Wehr setzte, sollen auch die übrigen Angeklagten über ihn hergefallen sein und ihn gemißhandelt haben. Durch die Beweisaufnahme wurden nur Johann Radschinski, Welski und Dybowski des ihnen zur Last gelegten Vergehens für überführt erachtet. Der Gerichtshof erkannte hinsichtlich des Johann Radschinski auf 5 Monat, hinsichtlich des Welski und Dybowski auf je 1 Monat Gefängniß. Franz Radschinski wurde freigesprochen. — Wegen intellektueller Urkundenfälschung wurde demnächst gegen den Kutscher August Timm und dessen Ehefrau Amalie Timm geb. Fehlauer, früher in Rudak, jetzt in Berlin, Naunynstraße Nr. 22 wohnhaft, verhandelt. Die Timm'schen Eheleute sind im Jahre 1899 zu Rudak mit einander die Ehe eingegangen. Die Ehefrau brachte zwei von ihr außerehelich geborene Kinder mit in die Ehe. Bald nach der Eheschließung fand sich der Ehemann Timm auf dem Standesamte in Rudak ein, erklärte dortselbst, daß er der Vater jener beiden Kinder sei und beantragte, das Geburtsregister dementsprechend zu berichtigen. Diese Angaben, die der Ehemann Timm auf Ansuchen seiner Ehefrau gemacht haben soll, ergaben sich späterhin als falsch, da die beiden Kinder andere Männer als den angeklagten Ehemann zum Vater haben. Die Angeklagten waren wegen weiter Entfernung von der Verpflichtung zum Erscheinen im gestrigen Termine entbunden. Bei ihrer verantwortlichen Vernehmung hat die Ehefrau Timm bestritten, ihren Mann zur Abgabe eine unrichtige Erklärung bestimmt zu haben. Ihr Ehemann hingegen will im guten Glauben gehandelt haben, da ihm der Standesbeamte bei der Eheschließung gesagt haben soll, daß er die Kinder auf seinen Namen umschreiben lassen könne. Aufgrund der Verhandlung wurde der Ehemann nur allein für schuldig befunden und dieser zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt; dessen Ehefrau wurde freigesprochen. — In der nächstfolgenden Sache waren der Arbeiter Josef Kruszynski, der Arbeiter Franz Beyger, der Arbeiter Adalbert Troszynski, die Arbeiterfrau Anna Troszynski, die Arbeiterin Elisabeth Sawatzki und die Arbeiterin Xavera Poliwodzinski, sämmtlich aus Culmsee beschuldigt, im vergangenen Winter Kohlendiebstähle auf dem Bahnhof Culmsee ausgeführt zu haben. Gegen die drei erstgenannten Personen konnte wegen Ausbleibens nicht verhandelt werden. Inbezug auf sie wurde das Verfahren vertagt. Von den übrigen Angeklagten wurden die Arbeiterfrau Anna Troszynski zu 1 Tage Gefängniß und die Arbeiterin Sawatzki zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Poliwodzinski wurde freigesprochen. — Den Gegenstand der Anklage in der nächsten Sache bildeten 3 Diebstahlsfälle, deren der wiederholt wegen Eigenthumsvergehens vorbestrafte Arbeiter Karl Koepke ohne festen Wohnsitz, zurzeit in Untersuchungshaft, beschuldigt war. Koepke war geständig, in der Nacht zum 10. März d. Js. dem früheren Knecht, jetzigen Ulan Max Litkowski zu Culmisch Neudorf 2 Paar Hosen, ein Jackett und ein Paar Stiefel entwendet, ferner in der Nacht zum 11. März d. Js. dem Arbeiter Julius Jagusch zu Schoeneich, mit dem er zusammen bei dem Besitzer Hermann in Schoeneich gedient hat, ein Portemonnaie mit 7 Mk. Inhalt und endlich in der Nacht zum 12. März d. Js. dem Molkereibesitzer Ebneter zu Schoeneich ein Pferd aus dem Stalle gestohlen zu haben. Als Koepke das gestohlene Pferd an den Käthner Goerke in Weißhof verkaufen wollte, wurde der Diebstahl aufgedeckt und dem Bestohlenen das Pferd wieder zugestellt. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen wurde Koepke zu 2 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt. — Alsdann wurde gegen die Pferdeknechtsfrau Viktoria Suska aus Sittno wegen Beleidigung des Arbeiters Georg Pommerenke aus Sittno und wegen Mißhandlung der Ehefrau desselben verhandelt. Was die letztere Strafthat anlangte, so wurde das Verfahren eingestellt. Wegen der Beleidigung wurde die Suska mit 10 Mk. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle mit 5 Tagen Gefängniß bestraft. — Gegen die Anklage des Kohlendiebstahls hatten sich in der siebenten Sache der Arbeiter Wladislaus Majewski aus Thorn, der Arbeitsbursche Oskar Welski aus Mocker, der Arbeiter Johann Paczkowski aus Mocker, der Arbeitsbursche Bruno Majewski aus Thorn, der Arbeitsbursche Walter Wichert aus Mocker und der Arbeitsbursche Johann Fischer aus Thorn zu vertheidigen. Von den Angeklagten befinden sich Wladislaus Majewski und Johann Paczkowski im strafschärfenden Rückfalle. Die sämmtlichen Angeklagten sind geständig, eines Tages im Januar d. Js. an der Uferbahn von einem den Gebrüdern Pichert gehörigen Wagen Steinkohlen gestohlen zu haben. Sie führten zu ihrer Entschuldigung an, daß sie dem Kutscher beim Transport des Wagens behilflich gewesen seien und dafür von dem Kutscher die Erlaubniß erhalten hätten, sich einige Kohlen anzueignen; allerdings soll der Kutscher hinzugesetzt haben, daß sich die Angeklagten beim Nehmen der Kohlen nicht abfassen lassen sollten. Das Urtheil lautete gegen Wladislaus Majewski auf 3 Monate 1 Tag Gefängniß, gegen Paczkowski auf 3 Monate Gefängniß, und gegen die übrigen Angeklagten auf je 3 Tage Gefängniß. — Dem Arbeiter Josef Dolecki, dem Former Albert Straszewski und dem Arbeiter Otto Schädler, sämmtlich aus Mocker, war zur Last gelegt, am 21. März d. Js. auf dem hiesigen Schießplatz verschossene Munition gesammelt und sich angeeignet zu haben. Von ihnen wurde Dolecki zusätzlich zu einer wegen Körperverletzung über ihn verhängten 9monatlichen Gefängnißstrafe zu noch 3 Tagen Gef. verurtheilt. Straszewski wurde mit einer Geldstrafe von 9 Mk., im Nichtbeitreibungsfalle mit 3 Tagen Gefängniß belegt. Schädler kam mit einem Verweise davon. — Schlimmer erging es in der nächsten Sache dem Schmied Thomas Frenzel aus Skemsk, der des schweren Diebstahls beschuldigt war. In der Nacht zum 9. September 1901 wurden dem Inspektor Schramm zu Gr.-Orsichau eine Taschenuhr, eine große Menge Wäsche und eine Anzahl Kleidungsstücke gestohlen. Einen Theil der gestohlenen Sachen fand man späterhin bei dem Angeklagten vor. Die Anklage behauptete, daß Frenzel den Diebstahl ausgeführt habe. Frenzel bestritt dies. Er will die bei ihm ermittelten Sachen in einem Graben gefunden haben. Da dem Angeklagten der Diebstahl mit Sicherheit nicht nachgewiesen werden konnte, so wurde er wegen Hehlerei zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Schließlich wurde gegen den Arbeiter Wladislaus Laskowski, zurzeit in Ortelsburg in Strafhaft, und gegen den Arbeiter Stanislaus Nagurski, zurzeit im Zuchthause in Graudenz, wegen versuchten Einbruchsdiebstahls verhandelt. Beide Angeklagte waren geständig, bei dem Gastwirth Wilhelm Reif in Zegartowitz die zu seinem Laden führenden Fenster eingedrückt zu haben, um durch die so geschaffene Oeffnung zwecks Ausführung eines Diebstahls an Zigarren und Schnaps einsteigen zu können. Von ihnen wurde Laskowski zu einer Zusatzstrafe von 4 Monaten Gefängniß und Nagurski zu einer solchen von 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

— (Gestohlen) wurde dem Fischereipächter Jendrziewski aus Abbau Leibitsch von seiner Fischerei bei Weichselhof eine Anzahl Gegenstände, die in einem Inserat im Anzeigentheile dieser Nummer angegeben sind. Auf die Ermittelung der Diebe hat Herr J. eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt. Man vermuthet, daß den Diebstahl Schiffsarbeiter verübt haben, die nach Bromberg weitergefahren sind.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) auf einem Friedhof ein Schlüssel, im Glacis ein Ball und ein Kinderstrumpf. Näheres im Polizeisekretariat. Zugelaufen ein Terrier im „Tivoli".

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 27. Mai früh 1,78 Mtr. über 0.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand heute 1,90 Mtr. (gegen 1,96 Mtr. gestern).

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Mai. Abgeordnetenhaus. Polenvorlage. Reichskanzler Graf von Bülow begründete die Vorlage und führte aus: Die Regierung habe nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, im Interesse der Sicherheit der Monarchie ein Bollwerk gegen die großpolnische Agitation zu errichten. Die verfassungsmäßigen Rechte der polnischen Mitbürger sollen auch fernerhin gewissenhaft gewahrt werden. Die Regierung werde aber jede gegen die Aenderung der bestehenden Verhältnisse gerichteten Bestrebungen unterdrücken. Graf von Bülow begründet sodann die Vorlage eingehend. Von den Wechseln, die er bei den Debatten im Januar über das Polenthum in gemischtsprachlichen Provinzen gezogen habe, sei die Vorlage der erste. Der Reichskanzler empfiehlt besonders die Vermehrung der staatlichen Domänenbesitze und verweist auf die Ausführungen seines großen Amtsvorgängers Fürsten Bismarck über die Polenpolitik, die er im September 1894 in Varzin Besuchern gegenüber gemacht habe. Graf Bülow betont dann, es werde dafür Sorge getragen werden, daß die Beamte, die den zu bestimmenden Fonds zu verwalten haben, sich lediglich von nationalen Gefühlen leiten lassen. Der Redner kündigt für die nächste Woche weitere Maßnahmen zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken an, insbesondere Stellenzulage für mittlere und untere Beamte und Lehrer an Volksschulen und schloß mit einem Appell an das Haus, die Regierung nach deutscher Art und Sitte zu unterstützen. (Lebhafter Beifall.)

Berlin, 27. Mai. Die „Nat.-Ztg." hört, der Kultusminister hat das Disziplinarverfahren angeordnet gegen den Universitätsprofessor Lehmann-Hohenberg in Kiel wegen schwerer öffentlicher Beleidigung des Kriegsministers und des Justizministers, sowie der deutschen Juristen durch ein offenes Schreiben an den Reichskanzler in Sachen des erblindeten Hauptmanns Luthmer-Berlin. — Der Verwaltungsrath der deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika wählte den seitherigen Gouverneur von Neu-Guinea von Bennigsen einstimmig in den Vorstand vom 1. August d. J. ab.

Berlin, 27. Mai. Auf der Rückreise von England kollidirten der Panzer „Kaiser Wilhelm II." und der Kreuzer „Amazone". Letzterem lief die Torpedobreitseite voll Wasser, er setzte indeß seine Reise fort und traf heute Vormittag 11½ Uhr in Kiel ein. „Kaiser Wilhelm II." wurde nur unerheblich beschädigt.

Bremen, 27. Mai. Der Großkaufmann Schuette schenkte dem Staate ein Landgut für ein Kindergenesungsheim, wozu Kaufmann Walte dem Senat 300000 Mark vermachte.

Paris, 27. Mai. Blättermeldungen zufolge wird die Regierung beim Zusammentritt der Kammer einen Kredit von 5 Millionen Franks für Martinique beantragen.

London, 26. Mai. Für morgen ist ein Kabinetsrath einberufen, wie man glaubt, um über die Antwort ans Prätoria auf die letzte Depesche des Kabinets zu berathen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	26. Mai	24. Mai
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216-20	210-25
Warschau 8 Tage	215-75	—
Oesterreichische Banknoten	85-30	85-25
Preußische Konsols 3 %	91-70	91-60
Preußische Konsols 3½ %	101-80	101-75
Preußische Konsols 3½ %	101 90	101-75
Deutsche Reichsanleihe 3%	91-90	91-90
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	101-90	101-75
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89 00	88 80
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	98 50	98-50
Posener Pfandbriefe 3½ %	99-10	98 90
„ 4%	102-50	102-70
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	101-00
Türk. 1% Anleihe C	27-75	27-70
Italienische Rente 4%	102-00	102-00
Rumän. Rente v. 1894 4%	82-70	83-00
Diskon. Kommandit-Antheile	186-10	186-50
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	205-00	202-25
Harpener Bergw.-Aktien	174-25	174-40
Laurahütte-Aktien	200-00	200-40
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	102-00	—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März	89¼	88½
Spiritus: 70er loko	34-10	33-70
Weizen Mai	170-75	170-25
„ Juli	168-25	167-50
„ September	165-75	162-50
Roggen Mai	150-75	150-25
„ Juli	147-75	147-50
„ September	142-00	141-75

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt.
Privat-Diskont 2 pCt., London. Diskont 3 pCt.

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme wie für die reichen Kranz- und Blumenspenden beim Tode und der Beerdigung meines geliebten Sohnes und unseres guten Bruders **Karl**, sowie dem wohllöblichen Magistrat und seinen Kollegen, insbesondere Herrn Pfarrer **Jacobi** für die trostreichen Worte am Grabe des theuren Verstorbenen sagen wir herzl. Dank.

Frau Hardt und Kinder.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 6500 Ztr. **oberschlesischer Kesselkohlen, Stückkohle aus der Mathildegrube,** für das städtische Wasserwerk und Klärwerk soll für das Haushaltsjahr 1902/03 in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Schriftliche Angebote auf Grund der vom Anbieter anerkannten Bedingungen, welche letzteren im Betriebsbureau der Kanalisation und Wasserwerke (Rathhaus) zur Einsicht während der Dienststunden ausliegen, sind bis Montag den

9. Juni d. Js., vorm. 10 Uhr,

wohlverschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen an die Wasserwerksverwaltung einzureichen.

Thorn den 27. Mai 1902.

Der Magistrat.

Oeffentlicher Ankauf.

Mittwoch den 28. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer:
2 Waggons gute, gesunde, dünne Weizenkleie
ab Alexandrowo-Thorn, gesackt, zur sofortigen Lieferung innerhalb zwei Tagen ohne Nachfrist für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich mindestfordernd ankaufen.

Kaution 100 Mk. pro Waggon.

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

!Achtung! Belohnung.

In der Nacht vom 16./5. zum 17./5. 1902 sind mir auf meiner Fischerei, bei Weichelhof, woselbst sich auch meine Fischerei-Bude befindet, nachstehende Gegenstände gestohlen:

1. Bettdecken u. Kopfk.	Werth	60 M.
2. Ein Schwimmnetz	„	50 M.
3. Ein Schiffssegel	„	10 M.
4. Ein Pelz	„	30 M.
5. Drei Schnürleinen	„	30 M.
6. Ein Paar lange Stiefel	„	3 M.
7. Vier Fischfangsäcke	„	40 M.
8. Ein Handkahn	„	100 M.

Ich verpflichte mich, demjenigen, der mir den Dieb namhaft macht und zwar so, daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, eine Belohnung von

50 Mark

zu zahlen.

Thomas Jendrziewski,
Fischerei-Pächter,
Abbau-Leibitsch.

Jeden Wochenmarkt auf dem Altstädtischen Markt, Postseite.

Ertheile wieder Unterricht im
Klavier-, Geigen- und Zitherspiel,
auch theoretisch.
Lehrer Wicher, Baderst. 2, III

Wer Stelle sucht verlange die „Deutsche Vakanzenpost“ Eßlingen.

Schülerinnen

zur Erlernung der Schneiderei werden zu jeder Zeit angenommen.
A. Kawinska, Damenschneiderin,
Araberstraße 3, II.

Mädchen,

welches fertig kochen kann und mit allen Haushaltungsarbeiten gut vertraut ist, deutscher Abkunft und womöglich evangelisch, sucht bei guter Bezahlung &c. zum 16. Juni
Hauptmann **Haenichen.**
Anmeldungen Gerechtestraße 21, II.

---

1 gepr. Heizer u. Maschinist,

der in großem Betriebe beschäftigt war und mit der Flußschifffahrt vertraut ist, sucht anderweite Stellung. Derselbe will auch einen Vertrauensposten übernehmen. Angebote unter **M. G. 5857** postlagernd Thorn 1 erbeten.

Lehrling

mit guter Schulbildung sucht
Paul Weber, Drogenhandlung.

Kräftigen Laufburschen

verlangt **Mogilowski,** Culmerstr. 9.

3000 Mark

zur sicheren Hypothek auf ein Grundstück, bestehend aus 145 Morgen Weizen- und Rübenboden, Gebäuden u. gut. Inventar. Angeb. u. **C. M. P.** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Grauer Papagei

nebst Gebauer billig zu verkaufen
Friedrichstraße 14, III.



Wegen **Wegzuges** verkaufe mein in der **Culmerstraße** gelegenes Haus. Anzahl. 3—4000 Mark. Angebote erbeten unter **E. L. 35** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Großes Speichergrundstück

in Thorn, Araberstr., **durchgehend nach Bankstr.,** ca. 900 □mtr. groß, sofort zu verkaufen. Vermittler verbeten. Gefl. Angebote unter **G. Z.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Meine geräumige
Gelbgießerwerkstatt,

welche sich auch für jedes andere Handwerk eignet, ist zum 1. Oktober zu vermiethen. **Brückenstr. 4.**

Der große Speicher

in der Hospitalstraße, zum Neustädt. Markt 23 gehörig, ist vom 1. Juli zu vermiethen. Auskunft ertheilt
Carl Kleemann,
Gerechtestraße 15/17.



Auf Gut Ernstrode

stehen zwei ausrangirte,
starke Pferde
zum Verkauf.

---

4 billigere Arbeitspferde
stehen zum Verkauf.
Jacobus,
Mocker, Lindenstr. 76.



Ein Selbstfahrer,

fast neu, ist preiswerth zu verkaufen. Näheres beim Wachtmeister der 1. Schwadron Ulanen-Regts. v. Schmidt.

Feldbahnschinen und Lowries,

gebraucht, gegen Kasse per sofort **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **F. F.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Damen-Fahrrad,

fast neu, verk. billigst. Anfragen unter **E. 59** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Fahrrad,

fast neu, steht billig zum Verkauf **Neustädt. Markt 18,** 4 Treppen.

Fast neues Fahrrad

billig zu verkaufen
Mocker, **Lindenstr. 52.**

Spinde, ein Plüschsopha, Tische, Bettgest. u. Stühle verkauft **Bachestr. 16.**

Ein dreiräd. Kinderwagen

zu verk. **Gerechtestr. 6,** im Laden.

Kaffees

anerkannt die besten Mischungen, in stets frischen Röstungen in der Preislage von
1,00 Mk., 1,20 Mk., 1,40 Mk., 1,60 Mk., 1,80 Mk. u. 2,00 Mk.
Postsendungen von 9 Pfd. inkl. Verpackung fr. jeder Poststation empfiehlt

Heinrich Netz,
Schulstr. 1, Teleph. 56. **Heiligegeiststr. 11,** Teleph. 289.

Heute und morgen:
ausnahmsweise
fr. Kirschen,

Pfund 60 Pfg.
Ad. Kuss, Schillerstr.

Neue Matjes-Heringe
und
Malta-Kartoffeln
empfiehlt
P. Begdon.

Möbl. Zimm. mit Kaffee z. vermiethen. **Herzberg,** Seglerstr. 7, I.

Zur Beschlußfassung über die in der nachstehenden Tagesordnung näher bezeichneten Gegenstände habe ich einen

Kreistag

auf
Sonnabend den 14. Juni 1902,
nachmittags 1 Uhr,
im großen Saale des Kreishauses anberaumt.

Thorn den 26. Mai 1902.

Der Landrath.
von Schwerin.

Tagesordnung:

1. Prüfung und Beschlußfassung über die Legitimation des an Stelle des Rittergutsbesitzers **Lincke**-Zelgno gewählten Kreistagsabgeordneten Gutsbesitzer **Walter**-Grzywna und Einführung desselben.
2. Beschlußfassung über die vom Kreise noch zu übernehmenden Provinzialbeihilfen zur Ueberwindung der durch die Witterungsverhältnisse der Jahre 1900 und 1901 verursachten Ernteschäden im Landkreise Thorn.
3. Anderweite Ordnung der Schulen des Landkreises Thorn.
4. Regelung der finanziellen Verhältnisse der Gemeinde Mocker mit Unterstützung des Kreises.
5. Unentgeltliche Abtretung der Parzelle 973/264 &c. von 14,71 ar von dem Grundstücke Culmsee, Band 27, Blatt 580 an den königlichen Eisenbahnfiskus.
6. Unentgeltliche Abtretung der im Jahre 1889 zur Anlegung eines Ladegeleises hergegebenen Parzelle 77/47 von 8,45 ar von den zur Chaussee im Gutsbezirk Lissomitz gehörigen Flächen an den königl. Eisenbahnfiskus.
7. Vervollständigung der Amtsvorsteher-Vorschlagsliste.
8. Besprechung der Angelegenheit wegen Fortführung der Eisenbahn Culm-Unislaw nach Thorn einerseits und nach Mischke andererseits, sowie Verbesserung der Bahnhofsverhältnisse.
9. Wahlen.

Das zur **Gustav Elias'schen Konkursmasse** in Thorn gehörige Waarenlager, bestehend in:

Manufaktur-Waaren aller Art und Damen-Konfektion,

soll **sofort im ganzen** verkauft werden.

Besichtigung des Lagers, nach vorheriger Meldung beim Unterzeichneten, jederzeit gestattet.

Schriftliche Angebote mit einer Bietungssicherheit von 1500 Mark bis zum 30. d. Mts. an den Unterzeichneten, bei welchem auch näheres zu erfahren ist, erbeten.

Zuschlag bleibt vorbehalten.

Robert Goewe,
Konkursverwalter.

Täglich 2 mal frische Zufuhr von
ff. Kämpenspargel

bei den billigsten Tagespreisen, im Abonnement Extrapreise,
empfiehlt
Heinrich Netz,
Schulstr. 1, Teleph. 56. **Heiligegeiststr. 11,** Teleph. 289.

Seifen und Parfümerien

aus dem
Laboratorium f. Hygiene u. Kosmetik,
Alfred Wiener Nachfl.,
Berlin S 42,
sind in jeder Preislage und Qualität zu haben bei: **H. Salomon jun.,** Breitestr. 26. **Frau Minna Schlösser,** Podgorz.

Mai-Bowle

empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Spargel

bei Herrn **Franz Goewe,** Breitestraße, täglich frisch. Größere Posten bitte vorher zu bestellen.
Casimir Walter, Mocker.
Fernsprech-Anschluß Nr. 93.

Damenkleider und Jaquets

werden sauber angefertigt. Elegante 8 Mark, Hauskleider 4—5 Mark.
C. Plichta, Hohestr. 7,
gegenüber Museum.

Zu **bedeutend ermäßigten** Preisen empfehle:
Blousenhemden,
Sonnenschirme,
Sporthemden für Herren,
Waschanzüge für Knaben.
Große Auswahl. — Reelle Qualitäten.
Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstraße.

Von zwei ruhigen Miethern wird zum 1. Oktober **eine Wohnung gesucht.** 1. oder 2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern und allem Zubehör. Angebote unter **E. R.** abzugeben in der Geschäftsst. d. Ztg.

---

3 elegant möbl. Zimmer
nebst Burschenstube und Badestube für 40 Mk. zu vermiethen. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Gut möbl. Zimmer

nebst Kabinet und Burschengelaß zum 1. 6. zu vermiethen
Neustädt. Markt 19, II.

Möbl. Wohnung, 1 Entree, 1 Zimmer, auf Wunsch Alkoven und Burschenzimmer, vom 1. 6. zu vermiethen **Gerechtestraße 21,** pt.

Gut möbl. Vorderwohn. u. Zim. v. 1. 6. z. verm. **Gerstenstr. 6,** I, l.

Gut möblirtes Zimmer

mit sep. Eingang zu vermiethen
Gerechtestr. 30, III, l.

---

2 ff. möbl. Vorderzimmer,

in bester Lage, sofort zu vermiethen, eventl. auch getheilt
Altstädt. Markt 27, II.

Ein gut möbl. Zimmer

nebst Kabinet von sofort zu vermiethen **Strobandstr. 7.**

Ein gut möblirtes **Vorderzimmer** zum 15. 5. 02 zu vermiethen
Jakobstr. 9, II. l

Gut möblirtes Zimmer

nebst Kab. z. verm. **Bachestr. 15,** p. l.

Möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren von sof. zu vermiethen
Friedrichstr. 10–12, Hof, 1 T., r.

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension, zu haben
Windstraße 5, II, links.

---

1 möbl. Zimmer u Kabinet sof. zu verm. **Junkerstr. 2.**

Gut möblirtes Zimmer
zu vermiethen **Jakobstr. 17,** I.

---

1 gut möbl. Balkonzim. m. Kab. v. 1. Juni bill. z. v. **Culmerstr. 26,** III.

Großes möbl. Vorderzimmer
zu vermiethen **Strobandstr. 4,** pt.

Ein gut **möbl. Zimmer** v. sof. z. vermiethen **Culmerstr. 15,** I.

Möbl. Zimm. z. verm. Bäckerstr. 47, III.

M. Zim. u. K. u. B. z. v. Bachestr. 13.

M. Wohn. u. B. z. v. Gerstenstr. 11.

---

1 frdl. m. Zim. sof. z. v. Gerstenstr. 6..

M. Wohn. u. B. z. v. **Bankstr. 4.**

Die von Herrn Zahnarzt Dr. Birkenthal innegehabte
Wohnung, Breitestraße 31,

1. Etage, ist vom 1. Oktober ev. früher zu vermiethen. Zu erfragen bei
Herrmann Seelig,
Breitestraße.

Eine kleine freundliche
Familienwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, ist im Hofgebäude uns. Hauses, **Breitestraße 37,** 2. Etage, sofort zu vermiethen. Miethspreis 380 Mk. jährlich inkl. Nebenabgaben.
C. B. Dietrich & Sohn.

Herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, welche z. Zt. von Frau Hauptmann **Diener** bewohnt wird, ist in unserem Hause **Bromberger- und Schulstr.-Ecke,** 1. Etage, vom 1. Oktober 1902 ab zu vermiethen.
C. B. Dietrich & Sohn.

Im neu erbauten Hause **Baderstraße 9** sind **verschiedene Wohnungen** und **1 Laden** sehr preiswerth von sofort **zu vermiethen.** Näheres bei Herrn Kaufm. **Brzeski** im Laden Baderstr. 7.

Altst. Markt 29

ist eine **Wohnung, 2. Etage,** zum 1. April **zu vermiethen.** Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Schützenhaus.

Unwiderruflich nur 2 Tage.

Arabisches Theater.

Die heulenden und tanzenden
Derwische.

Egyptische Fanatiker aus dem Wunderlande des Orients.
Zum Zwecke der Anwesenheit bei der Krönung in London im höheren Auftrage zusammengestellt durch den Direktor Gottschalk.

Nie wiederkehrende Gelegenheit,
eines der interessantesten Naturwunder zu sehen.

Wissenschaftliches.

Näheres siehe Anschlagsäulen.

Anfang der Vorstellung: Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, Ende gegen $10\frac{1}{2}$ Uhr. **Kasseneröffnung:** $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn. **Preise der Plätze:** Loge oder reserv. Platz 1 Mk., 1. Platz (Numm.) 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. **Im Vorverkauf** in den Zigarrenhandlungen von **Herrmann** und **Duszynski** 80, 60 und 40 Pfg.

Nachmittags 5 Uhr:
Schüler-Vorstellung.

Eintritt 25 Pfg. **Erwachsene 50 Pfg.**

In beiden Vorstellungen während der Zwischenpausen große Orchestermusik von der Kapelle des Inftr.-Regts. Nr. 21.

Lose

zur Königsberger Pferdelotterie, Ziehung am 28. Mai, Hauptgewinn 1 kompl. 4spännige Doppel-Kalesche, à 1,10 Mark
zur 24. Marienburger Pferdelotterie, Ziehung am 10. Juni cr., Hauptgewinn 1 kompl. elegante Equipage mit 4 Pferden, à 1,10 Mk.
zur westpreußischen Pferde-Verlosung zu Briesen Westpr., Ziehung am 10. Juli cr., Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden à 1,10 Mk.
zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorner Presse“.

Sämmtliche

Böttcher-Waaren

hält stets vorräthig
H. Rochna, Thorn,
Böttchermstr., im Museum.

Altbewährte Spezialität!
Rhein-Sekt,

garantirt aus Traubenwein, brillant moussirend, offerirt bei Abnahme in Kisten von 12—60 Fl. **à 1/1 Fl. mit 1 Mk.** inkl. Emballage vor der am **1. Juli 1902** in kraft tretenden
Schaumweinsteuer.

1/1 Probefl. 3 Mk. frei per Nachnahme.
Rheinische Sektkellerei
Curt Kramer, Leipzig-Co. 314.
Rühmende Anerkennungen u. regelmäßige Nachbest. aus besten Kreisen.

Bei Zahnschmerz

benutze nur
Kropps Zahnwatte à Fl. 50 Pf.
(20 % Carvaero'watte)
nur echt mit dem Namen **„Kropp“** in den Drogenhandlungen von **Hugo Claass, Anders & Co., F. Koczwara Nachfl., Paul Weber.**

Miethskontrakts-Formulare

sowie
Mieths-Quittungsbücher

mit vorgedrucktem Kontrakt sind zu haben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Kleine Wohnung

nebst Werkstelle (für Schuhmacher oder Schneider geeignet), sowie 2 große Zimmer nebst Küche sof. z. vermiethen. Zu erfragen **Marienstr. 7,** I.

Eine Sommerwohnung

von 2 Zimmern hat abzugeben
Fisch, Tivoli.

Per 1. Okt. zu vermiethen:

1 Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör, II. Etage, für 600 Mk.
1 Wohnung, III. Etage, für 500 Mk.
S. Baron, Schuhmacherstr. 20.

Hofwohnung,

2 Stuben, Küche &c., 1 Tr., z. 1. Juli zu vermiethen **Friedrichstr. 6.**

Zu vermiethen:

Eine Pt.-Wohnung, 2 Zimmer, Küche, sowie Wagenremise, zur Werkstätte geeignet. Preis 500 Mk.
B. Hozakowski, Brückenstr.

---

1 gr. Wohnung, 3 Tr., 7 Zimmer u. Zubehör von sofort zu vermiethen. **Clara Leetz,**
Coppernikusstr. Nr. 7.

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 20, hochpt., Wohnung, 6 Zimmer, Zubehör, Vorgarten vom 1. 4. 1902 zu verm.

Wohnungen zu vermiethen.
Zu erfragen **Bäckerstraße 16,** I.

Tivoli.

Mittwoch den 28. Mai cr.:
Grosses
Militär-Concert,

ausgeführt
v. d. Kapelle d. Inft.-Regts. Nr. 176.

Auserwähltes Programm.

U. a. gelangen zur Aufführung:
Concert von Goltermann für Cello.
Piston-Solo von Koch u. a. m.
Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bitten ergebenst
Bormann. Fisch.

Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag
den 27., 28. und 29. d. Mts.
finden abends 8 Uhr im Konfirmanden-Saal in Podgorz
Evangelisations-Versammlungen

statt, welche Herr Hauptlehrer **Behrendt-Stolp** halten wird, wozu jedermann herzlich eingeladen wird.

---

1 herrschaftliche Wohnung, Bromb. Vorst., Schulstr. 10/12, v. 6 Zim. u. Zubeh., sowie Pferdest. versetzungshalber sof. od. später z. vermiethen
G. Soppart, Bachestraße 17.

Hochherrschaftl. Wohnung,

3—4 Zim., Küche und Badeeinrichtung, sofort z. verm. **Friedrichstr. 6,** pt.

Eine große Wohnung,
3 Tr., 7 Zimmer und Zubehör, von sofort zu vermiethen.
Clara Leetz, Coppernikusstr. 7.

Eine kl. freundl. Wohnung,
Zimmer und Kabinet sofort zu vermiethen **Culmerstr. 15.**
Daselbst sind gebrauchte Möbel zu verkaufen.

Ein Pferdestall
z. verm. **Klosterstr. 11, Busse.**

Lohnzahlungsbücher

für Minderjährige
(bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres, B. G. B. § 1,4)
sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Ein stichelhaariger
Jagdhund (Griffon)

ist mir entlaufen. Wiederbringer hohe Belohnung. **Major Wehmeyer,**
Moltkestraße 22.

Entlaufen
Foxterrier,

auf den Namen „Fips“ hörend. Abzugeben gegen Belohnung
Brombergerstraße 52.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein Prospekt der Firma **Bauer & Cie.,** Sanatogenwerke, Berlin S. O. 16, betreffend Sanatogen, bei, worauf hiermit besonders hingewiesen wird.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai . .	—	—	—	28	29	30	31
Juni . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Juli . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August .	—	—	—	—	—	1	2

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 122 der „Thorner Presse"

Mittwoch den 28. Mai 1902.

Der Krieg in Südafrika.

Daß mit dem Zustandekommen des Friedens in England stark gerechnet wird, geht aus folgenden Meldungen hervor: In Dover ist der Befehl vom Hauptquartier des südöstlichen Distrikts eingetroffen, die Verschiffung von Remonten bis auf weiteres zu verschieben. Ferner liegt ein Telegramm aus Wellington vom Sonntag vor, wonach der stellvertretende Premierminister von dem zurzeit in Südafrika weilenden Premierminister Seddon ein Telegramm erhielt, worin dieser von einer Besprechung mit Kitchener und Milner berichtet und mittheilt, daß beide die Entsendung eines neuen australischen Kontingents nicht für nöthig halten. Weiter wird aus Sydney vom Montag gemeldet: Der Premierminister von Neuseeland Seddon hat, wie hier bekannt wird, heute bei seiner Ankunft in Kapstadt auf eine Begrüßungsansprache des Mayors geantwortet, er halte dafür, daß der Friede nicht mehr fern sei.

Die Zeitung „Sunday Special" bringt in Form einer Johannesburger Depesche folgende Mittheilung: Die Friedensverhandlungen schreiten ruhig fort. Drei Fragen der Burendelegirten wurden dem Kabinetsrath unterbreitet: 1. welche Zeit bis zur Gewährung der Autonomie verstreichen wird; 2. wie es mit dem Gebrauch der Burensprache in den Schulen gehalten werden wird; 3. wie lange den Kaprebellen das Stimmrecht entzogen sein wird. Man glaubt, daß betreffs aller drei Punkte eine Verständigung erreicht werden wird; doch könne das endgiltige Abkommen länger auf sich warten lassen, als man allgemein glaubt.

In der Umgebung Krügers ist nach Meldungen aus Amsterdam die Stimmung hoffnungsvoller geworden, nachdem es feststeht, daß durch das persönliche Eingreifen des Königs von England in den strittigen Fragen der Amnestie und der Selbstverwaltung der Buren ein derartiges Entgegenkommen gezeigt wird, daß ernstliche Differenzen kaum noch vorliegen. Die Freigabe des Kabels für den Verkehr Krügers mit den Burenführern ist bereits in den nächsten Tagen zu erwarten. Der König wünscht entschieden baldigen Friedensschluß und gab diesen Willen wiederholt in den letzten Tagen den Ministern in energischen Worten kund.

In der Montagssitzung des englischen Unterhauses richtete der liberale Führer Campell Bannermann an den ersten Lord des Schatzes Balfour eine Frage hinsichtlich der parlamentarischen Geschäftslage und fügt hinzu, er stelle die Frage nicht im Hinblick auf Südafrika, weil er wisse, daß Balfour, wenn er etwas mitzutheilen hätte, aus freien Stücken dem Hause Aufklärungen geben würde. Dalziel fragt Balfour, wann er in der Lage sein werde, eine Erklärung abzugeben. Balfour erwidert, das könne er im Voraus nicht sagen.

In der Plenarsitzung der österreichischen Delegation wies am Montag auf eine Anfrage, ob die Regierung geneigt sei, anläßlich der Pferdeeinkäufe für England ein Pferdeausfuhrverbot zu erlassen, Graf Goluchowski auf seine vorjährigen Ausführungen hin und erklärte, ein derartiges Ausfuhrverbot könne nur erlassen werden, wenn die Gefahr vorhanden, daß der Bedarf an Pferdematerial für das Inland nicht zu decken sei. Da anläßlich des griechisch-türkischen Krieges kein Pferdeausfuhrverbot erlassen sei, wäre es nicht einzusehen, weshalb eine solche Maßregel aus Anlaß des Krieges in fernen Welttheilen nothwendig wäre. Bezüglich einer Anfrage über ein angebliches Ausfuhrverbot im deutschen Reiche verlas der Minister eine aus Berlin eingetroffene Depesche, welche besagt, es sei absolut unrichtig, daß Deutschland ein derartiges Ausfuhrverbot erlassen habe.

Der Goldertrag in Rhodesia im vergangenen Jahre beträgt, wie Wolffs Buran aus Kapstadt meldet, 180888 Unzen, d. i. eine Zunahme von 69385 Unzen gegenüber dem Ertrage von 1900.

Provinzialnachrichten.

• Briesen, 26. Mai. (Verschiedenes.) Herr Buchdruckereibesitzer Gonschorowski hat der hiesigen Stadtschule 200 Gedenkblätter mit dem Bildniß des nach Gumbinnen berufenen Herrn Landraths Petersen geschenkt. Das Blättchen bildet eingerahmt ein schönes Andenken an das verehrte langjährige Oberhaupt des Kreises. — Die Wasserleitungsanlage nebst Dampfbetrieb wird neben dem städtischen Schlachthause beim Sittnosee errichtet. Der Wasserthurm kommt nach dem jetzt von der Wasserleitungskommission gefaßten Beschlusse auf dem nördlichen Musterungsplatze des Luxuspferdemarktes zu stehen. — Schulamtsanwärter Grünke ist in Zielen, Schulamtsanwärter Geyer in Ryusk als Lehrer einstweilig angestellt. — Nach den vom statistischen Bureau eingeholten Gutachten der Vertrauensmänner stehen die Saaten im Kreise Briesen zurzeit wie folgt: Winterweizen gut, Winterroggen, Sommergerste und Hafer fast gut, Sommerweizen und Luzerne zwischen gut und mittel, Klee und Wiesen mittel. In einzelnen Kreistheilen stehen Winterweizen und Winterroggen sehr gut. Die Ernteaussichten sind demnach ziemlich gute.

Konitz, 24. Mai. (Beim Königsschießen) der Konitzer Schützengilde errang die Königswürde Herr Gerichtsvollzieher Richard Gehrt. Erster Ritter wurde der bisherige Schützenkönig Herr Restaurateur und Stadtverordneter Julius Heinrich, zweiter Ritter Herr Kreiskommunal- und Kreissparkassenassistent Bruno Reichau.

Marienwerder, 23. Mai. (Todesfälle.) Unsere Stadtverordnetenversammlung hat an einem Tage zwei Verluste erlitten. Heute früh 4½ Uhr verschied nach längerem Leiden Herr Baumeister Horwicz und um 7 Uhr morgens wurde Herr Generallandschaftskalkulator Raschke aus diesem Leben abgerufen. Beide Verstorbene waren thätige Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung und der Finanzkommission derselben und haben sich ihren freiwillig übernommenen Pflichten stets mit hingebendem Eifer gewidmet. Herr Raschke gehörte außerdem lange Zeit als stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher dem Bureau der Versammlung an.

Dirschau, 22. Mai. (Feuerschutzmaßnahmen für die Läden.) Den hiesigen Manufakturisten, Weißwaarenhändlern und Inhabern von Bazaren ist polizeilich aufgegeben worden, die Gas- bezw. elektrischen Beleuchtungskörper aus ihren Schaufenstern der Feuergefährlichkeit halber bis zum 1. August zu entfernen; die Schaufenster dürfen von da ab nur noch von der Straße aus beleuchtet werden, oder vom Laden aus derart, daß eine Glasplatte die Beleuchtungskörper von den Schaufenstern vollständig abschließt. Auch ist den Kaufleuten aufgegeben worden, in ihren Läden Plakate mit folgendem Text anzubringen: „Rauchen polizeilich verboten!"

Danzig, 24. Mai. (Verschiedenes.) Der gestrigen Sitzung des Provinzialausschusses wohnte auch Herr Oberpräsident von Goßler bei. — Herr Oberbürgermeister Delbrück hat einen sechswöchigen Erholungsurlaub angetreten, den er in Tabarz in Thüringen zubringen wird. Die Vertretung des Herrn Oberbürgermeisters hat Herr Bürgermeister Trampa übernommen. — In der Pawlowski'schen Strafsache erklärte im Laufe der gestrigen Nachmittagssitzung Konkursverwalter Eisen, daß bei Ausbruch des Konkurses fast alles von den Vorräthen in Danzig und Memel bei der Reichsbank, der Danziger Privatbank und der Norddeutschen Kreditanstalt lombardirt war. Durch Verkauf von freien Hölzern konnten für die Konkursmasse nur 92000 Mk. erzielt werden. Die Konkursverwaltung hat die Ueberzeugung gewonnen, daß Pawlowski im Verhältniß zu seinem Vermögen ein viel zu großes Geschäft gehabt und daß er mit seinem außerordentlich großen Kredit in leichtfertiger Weise gewirthschaftet hat. Von den Sachverständigen wurde ziemlich übereinstimmend bekundet, daß, wenn die Pawlowski'sche Wirthschaft Geschäftsgebrauch wäre, bald Treu und Glauben im Handel aufhören müßten. Jedenfalls durfte der Angeklagte über seine Speditionswaaren nicht eigenmächtig verfügen, mußte dieselben auch für die betreffenden Firmen getrennt lagern und auf Anweisung, nicht aber nach Gutdünken liefern. Den Schluß der Beweisaufnahme bildeten die Feststellungen betreffs des dem Angeklagten Pawlowski zur Last gelegten Konkursvergehens. P. soll, als er sich mit Todt vereinigte, keine Eröffnungsbilanz aufgemacht haben, auch sollen seine Geschäftsbücher keine genaue Feststellung bezüglich der Vermögensverhältnisse ergeben haben. Pawlowski entschuldigte sich damit, daß er „von der Buchführung absolut keine Ahnung" habe, obwohl er sich, wie ihm der Vorsitzende entgegenhielt, während der Verhandlung und in seinen Ausführungen in den verschiedensten Geschäftsbüchern und den verwickeltsten Geschäftsbriefen stets sofort zurechtgefunden habe. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft ließ die Anklage in den Fällen Steinberg und Quartier fallen und erachtete die Angeklagten Todt und Gehrmann-Danzig für nicht schuldig. In drei Fällen hielt der Vertreter der Anklage den Angeklagten Pawlowski der Unterschlagung für schuldig, weil er über fremde Hölzer zu Unrecht verfügt habe. Zugunsten des Angeklagten nahm er nur eine fortlaufende Handlung an, sah auch von Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ab, weil Pawlowski, dem es anfangs sehr gut gegangen, durch unvorhergesehene Zufälle in Schwierigkeiten gerathen sei und ihm auch die Lagerverhältnisse über den Kopf gewachsen seien. Die ausgesprochene Absicht des Betruges habe er jedenfalls nicht gehabt. Den Angeklagten Strauß hielt der Staatsanwalt in drei Fällen der Beihilfe zur Unterschlagung schuldig und beantragte schließlich gegen Pawlowski wegen Unterschlagung und einfachen Bankerotts 1 Jahr 1 Monat Gefängniß unter Anrechnung von 6 Monaten auf die Untersuchungshaft, gegen Strauß 4 Monate Gefängniß, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten sein sollen. Die Vertheidiger forderten Freisprechung aller Angeklagten. Um 10 Uhr abends wurde die Urteilsverkündung auf Sonnabend Vormittag ½12 Uhr festgesetzt. Heute (Sonnabend) nachmittag 4 Uhr war das Urteil noch nicht gesprochen, da heute noch einmal in die Beweisaufnahme eingetreten wurde. — In Oliva wurde am Donnerstag die Gründung einer Genossenschaft m. b. H. zur Erbauung einer Kur- und Badeanstalt beschlossen. An dem Unternehmen sind 26 Herren mit 36 Geschäftsantheilen von je 50 Mk. betheiligt.

Allenstein, 24. Mai. (Vermißt) wird der prakt. Arzt Dr. Loeschmann aus Allenstein seit dem 17. März, wie das Berliner Polizeipräsidium mittheilt. Dr. Loeschmann wohnte vom 14. bis 16. März im Zentralhotel zu Berlin und ist dann nicht zurückgekehrt.

Goldap, 21. Mai. (Ueberwachung der Pferdeausfuhr aus Rußland.) Seit einigen Tagen sind an den Grenzübergängen von Seiten der russischen Militärbehörde Militärkommandos aufgestellt, um die Pferdeausfuhr aus Rußland durch russisch-polnische Händler nach Preußen auf's strengste zu überwachen und festzustellen, ob die auszuführenden Pferde für den russischen Militärdienst tauglich sein könnten. Sobald ein Pferd als brauchbar für den russischen Militärdienst befunden wird, bleibt es von der Ausfuhr nach Deutschland ausgeschlossen und wird sofort für die russische Militärverwaltung angekauft. Zu dieser außergewöhnlichen Maßregel ist die russische Regierung durch einen empfindlichen Mangel an Pferdematerial, der durch die ungeheuren Pferdeankäufe seitens der englischen Regierung in Rußland hervorgerufen worden ist, genöthigt worden.

Bromberg, 24. Mai. (Aufgefundene Kindesleiche.) Die Kindermorde nehmen hier in recht bedenklicher Weise überhand. Nachdem erst dieser Tage eine Kindesleiche am Mühlenwerder hierselbst aufgefunden worden war, wurde gestern bereits wieder eine solche und zwar eine Frühgeburt am Hebewerk der städtischen Kanalisation angeschwemmt.

Posen, 24. Mai. (Aufhebung der Rayonbeschränkung.) In wohlunterrichteten Kreisen wird als bestimmt mitgetheilt, daß der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Posen im September die Aufhebung der Rayonbeschränkung verkünden wird. Jetzt darf nur 1200 Meter vom Hauptwall der Innenfestung völlig massiv gebaut werden. Gleich nach Aufhebung der Baubeschränkungen wollen Parzellenbesitzer unmittelbar vor den Thoren massive Wohnhäuser errichten.

Neustettin, 23. Mai. (Das Ende der Skandalaffaire.) Gegen den Lokomotivführer Schulist ist nunmehr Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung erhoben worden. In der Sache sind über 100 Zeugen benannt und wird verhandelt werden nach der Schwurgerichtssitzung Mitte Juni dieses Jahres vor der Strafkammer des Landgerichts in Köslin. Es sind drei Verhandlungstage in Aussicht genommen.

Aus der Provinz Pommern, 24. Mai. (Die neue Einrichtung der Familienseebäder) wird infolge Gemeindebeschlusses auch in Seebad Ahlbeck schon in diesem Jahre eingeführt. — Aus Kolberg wird berichtet: In einer vom Regierungspräsidenten angeregten Besprechung bezüglich Errichtung des Familienbades wurde der Bau des letzteren vom Regierungspräsidenten genehmigt unter bestimmten, von der Ortspolizeibehörde zu erlassenden Verwaltungsmaßregeln. Der Bau des Bades soll so gefördert werden, daß es Anfangs Juli eröffnet werden kann.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 28. Mai. 1890 † Robert Häusel zu Reichenberg in Böhmen. Erfinder der Blitzphotographie. 1890 † Viktor Neßler zu Straßburg. Opernkomponist (Trompeter von Säckingen u. a.) 1884 * Herzogin Marie Antoinette von Mecklenburg-Schwerin. 1858 Vertrag zu Aigun. Das chinesische Amurgebiet an Rußland abgetreten. 1852 * Theodor Kölliker in Würzburg. Professor in Leipzig. Hervorragender Chirurg. 1848 Angriff der Dänen von der Insel Alsen aus. 1807 * Louis Agaßiz, berühmter schweiz. Naturforscher († 1873.) 1779 * Thomas Moore zu Dublin. Berühmter englischer Dichter. 1768 Sieg der Russen bei Bar in Podolien.

Thorn, 27. Mai 1902.

— (Zur Ableistung einer 56tägigen Uebung) sind gestern bei den Infanterieregimentern 21, 61 und 176 mehrere Offiziere der Reserve eingetroffen.

— (Erledigte Oberförsterstelle.) Die Oberförsterstelle Börnichen im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. ist zum 1. Juli 1902 anderweit zu besetzen.

— (Eine Boykottirung der deutschen Bäder) wird in der polnischen Presse des Weichselgebiets wieder einmal angekündigt. Schon seit Jahren wird mit dem Beginn der Reisezeit der Boykottruf laut. Die Kranken pflegen aber dorthin zu reisen, wo sie auf Genesung hoffen.

— (Hebammen-Wiederholungskurse) der Provinzialhebammen-Lehranstalt in Danzig beginnen am 3. Juni, 19. Juni und am 5. Juli. Zu dem ersten Kursus sind die Bezirkshebammen Berg zu Culmsee, Röder zu Biskupitz, zum zweiten die Bezirkshebamme Laabs zu Hermannsdorf, zum dritten die Bezirkshebamme Schalkowski zu Siemon und die Hebamme Langer zu Stewken einberufen.

— (Der Stenographenverein) feierte am Sonnabend Abend als am Geburtstage Stolzes bei Dylewski sein Stiftungsfest im engsten Kreise, etwa 30 Personen nahmen an der Feier theil. Der Vorsitzende, Herr Feyerabend hielt eine begrüßende Ansprache, gesangliche, deklamatorische und musikalische Solovorträge und Gesangsduette von Damen und Herren schufen eine abwechslungsreiche Unterhaltung. Den Schluß des äußerst gemüthlich verlaufenen Festes bildete ein Tänzchen, zu dem Geige und Klavier aufspielten.

— (Der erste Maikäfer) ist in diesem Jahre sehr spät in unserer Redaktion eingetroffen. Am Sonntag überbrachte ein Herr einen solchen kleinen braunen Gesellen, den er an der Weichsel gefunden hatte. Leider hat aber der arme Kerl bereits gestern Vormittag sein Leben aufgegeben, wahrscheinlich hatte er sich bei der Kühle dieses Mai eine starke Erkältung zugezogen.

— (Holzverkehr auf der Weichsel bei Thorn.) Die Holzeinfuhr aus Rußland auf dem Weichselstrome hat in der dritten Maiwoche ansehnlich zugenommen. Während in der ersten Hälfte des Monats Mai 23 Traften mit 17366 Stück Hölzer eingingen, passirten vom 17. bis 24. Mai die Grenze bei Schillno 47 Traften mit 121024 Stück Hölzer. Diese Einfuhrmenge reicht jedoch bei weitem nicht heran an die vorjährige Zufuhr in der gleichen Zeit. Damals brachte die dritte Maiwoche 114 Traften mit 312102 Stück Hölzer, also weit mehr als das doppelte des diesjährigen Quantums. Tannene Hölzer sind auch in der dritten Maiwoche noch nicht eingegangen.

** Gurske, 25. Mai. (Lehrersitzung.) Der Lehrerverein Gurske hielt gestern beim Gastwirth Jahnke hierselbst eine Sitzung ab. Nachdem das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen war, wurden die neuen Satzungen durch Unterschrift vollzogen. Die nächste Sitzung findet am 27. Juni d. Js. beim Gastwirth Sodtke statt. Auf der Tagesordnung steht eine Besprechung über die neue Orthographie.

** Thorner Stadtniederung, 26. Mai. (Kriegervereinssitzung.) Der Kriegerverein der Thorner Stadtniederung hält am Sonntag den 1. Juni d. Js., nachmittags 5 Uhr beim Kameraden Gastwirth Jahnke-Gurske eine Sitzung ab. Eine halbe Stunde vorher ist Vorstandssitzung. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: 1. Beschlüsse über das Sommerfest, 2. über die Fahnenweihe in Gollub verbunden mit dem Bezirkstag, 3. über den Beitritt zur Bundesunterstützungskasse, 4. Besprechung über die Sterbekasse. Zahlreiches Erscheinen der Kameraden ist erwünscht.

Das deutsche Reichspostwesen an der Zentrale.

Von Kurt von Walfeld.

(Nachdruck verboten.)

V.

Das Telegraphenamt Börse.

Von selbst wäre ich wohl nicht auf den Gedanken gekommen, das Telegraphenamt Börse zu besuchen, da mir dessen Bedeutung unbekannt war. Da aber der Staatssekretär des Reichspostamtes und einer seiner Geheimräthe mich besonders darauf aufmerksam machten, so ging ich mit einer großen Neugierde und einer kleinen Befürchtung hin, denn was den Fachleuten interessant erscheint, ist oft für den Feuilletonisten eine undankbare Sache. Das Telegraphenamt Börse liegt in dem mächtigen Palast der Berliner Börse und zwar in der Front Heiligegeiststraße 3—4.

Der Vorsteher des Amtes empfing mich mit großer Liebenswürdigkeit und gab mir seinen Stellvertreter als Führer mit. „Sie kommen zur rechten Zeit!" sagte mein freundlicher und gewandter Führer. „Die Börse ist in vollem Gange!" Da die Börsianer unsere Hauptkunden sind, konzentrirt sich das Geschäft auch für das Amt auf die Börsenzeit. Wir haben zwar auch eine Annahmestelle für Nichtbörsianer, aber die ist nicht von großer Bedeutung. Ist der Sturm während der Börsenzeit abgeschlagen, haben wir genügend Mußezeit. Wenn es Ihnen recht ist, beginnen wir unsere Besichtigung. Ich war noch im Ueberzieher und wollte diesen auch anbehalten, gewitzigt durch die Besichtigung auf dem Hauptpacketamt, wo es im Freien mehr zu sehen und zu studiren gab als drinnen, in den wohlgeheizten Sälen. Als der Beamte sah, daß ich mit dem Ueberzieher ihm folgen wollte, legte er freundlich sein Veto ein mit den Worten: „Es würde auffallen, wenn Sie mit dem Ueberzieher durch die Börse gehen wollten."

„Also durch die Börse geht es? Sehr schön!"

„Natürlich! Hier ist Amt und Börse unzertrennlich. Hier führt das eine in das andere."

Ich legte schleunigst meinen Ueberzieher ab und fragte lächelnd: „Soll ich meinen Hut auch hier lassen."

„Den können Sie sogar stets aufbehalten! Sie werden viele Börsianer im Zylinder vorfinden."

Wir schritten durch einige Amtszimmer und standen dann in dem Dienstraum, wo mehrere Beamte an Schaltern Telegramme entgegennahmen.

Mein Führer öffnete die Thür neben den Schaltern, und ich sah auf ein gewaltiges Bild. Direkt vor mir lag der gewaltige, in drei Säulenhallen getheilte Börsenraum, aus dem ein gewaltiges Stimmengewirr an mein Ohr schlug. Nur ein schmaler Gang trennt die Annahmestelle des Telegraphenamtes von der Börsenhalle. Auf diesem Gange blieb ich eine Zeit stehen, um das bewegte Leben da vor mir zu betrachten.

„Wieviel Personen sind denn hier versammelt?" fragte ich.

„Zwei bis dreitausend — wie immer!"

Während vor mir gehandelt, gesprochen und überlaut geschrieen wurde, sah ich stets Börsianer an die Schalter eilen und Telegramme aufgeben. Da fiel es mir denn auf, daß niemand von den Aufgebern bezahlte. „Telegraphirt man denn hier für umsonst?" fragte ich höchst erstaunt. „Es bezahlt keiner der Herren!" Der Beamte lächelte. „Bezahlen thut schon jeder und zwar im voraus. Die meisten Firmen haben ein Konto bei der Post. Das heißt, sie zahlen eine gewisse Summe ein. Ist die Hälfte derselben verbraucht, so wird wieder ersetzt." Ich konnte nicht anders, als diese praktische und zeitsparende Einrichtung zu loben. Wie oft hält das Wechseln des Geldes auf. Jetzt flog ein Telegramm nach dem anderen in die Schalter. Es war ein guter Tag, damals waren Friedensnachrichten aus England gekommen. Bekanntlich ist die Börse sehr empfindlich gegen Kriegsrufe und Friedensbotschaften. Das merkt man am Telegraphenamt sofort. In guter Zeit kommt es den Börsianern auf ein langes Telegramm mehr garnicht an, dagegen bei schlechten Nachrichten nörgeln sie oft um einen Sechser. „Wieviel Apparate haben Sie?" fragte ich meinen Führer. „Rund sechzig und 200 Beamte."

Neben dem letzten Telegraphenschalter mit Beamten in Postuniform fiel mir ein Schalter auf, an welchem ältere Herren in Zivilkleidung saßen und oft geschlossene, zum Abgeben fertige Telegramme in Empfang nahmen. Auf meine Frage sagte mein Führer: „Das sind Angestellte der „Aeltesten der Kaufmannschaft." Sie besorgen für Börsenmitglieder eingegangene Telegramme gegen eine Gebühr von 15 Pfg.; früher betrug sie 25 Pfg. pro Telegramm." Ich wunderte mich über diese Einrichtung, sollte mich aber bald noch mehr wundern, wie innig verbunden hier Kaufmannschaft und Postverwaltung ist. Ich schritt mit meinem Führer durch den gewaltigen Börsenraum. Niemand kümmerte sich um uns, alle hatten sie genug mit sich und ihren Geschäften zu thun. Am anderen, entgegengesetzten Ende der Halle führt eine breite, bequeme Steintreppe in die Kellerräume. Die hatten wenig verlockendes für mich, und höflich meinte ich zu meinem Führer: „Wenn unten nur Batterieen und Maschinen zu besichtigen sind, möchte ich Ihre Zeit nicht länger in Anspruch nehmen."

„Kommen Sie nur! Da unten ist es auch nicht uninteressant! Da hat sich das Telegraphenamt selbst Konkurrenz geschaffen, durch Anlegung von über 100 Zellen, in denen sich je ein Telephon befindet. Diese Zellen sind nur für Börsenmitglieder."

Ich folgte meinem Begleiter und sah in der That unten Zelle an Zelle, auch die Zahl 100 an einer Thür. Ueber dieser stand der Name „Deutsche Bank". Die großen Firmen miethen für sich allein auf ein Jahr eine Zelle. Kleinere Firmen nehmen mehrere zusammen eine Zelle. Die Gebühren betragen für jeden Theilnehmer jährlich 170 Mk. Von diesem Betrag erhält die Post nur 70 Mk., 100 Mk. wandern in die Kasse der „Aeltesten der Kaufmannschaft", weil diese die Zellen in ihrem Gebäude auf ihre Kosten hat herstellen lassen. Alle Zellen sind verschlossen. Wer sie benutzen will, muß sich

bei einem der dort stationirten Beamten den Schlüssel geben lassen. Der Beamte kontrolirt genau, daß die vorgeschriebenen drei Minuten nicht überschritten werden, schon aus Interesse für andere Theilnehmer. Spricht jemand länger, unterbricht der Beamte die Leitung.

Die Schlüssel werden nach der Benutzung jedesmal in eine Art Gleiter geworfen, durch den sie in das Bureau des Beamten gleiten.

Auch hier unten war reges Leben. Es war in den Zellen ein Verkehr wie in einem Bienenhaus, das lief fortwährend ein und aus.

Die vulkanischen Ausbrüche in Mittelamerika.

Der interimistische Gouverneur von Martinique Lhuerre hat an den französischen Kolonialminister einen zusammenfassenden Bericht über die Eruption des Mont Pelé gerichtet. In demselben heißt es: Der erste Aschenregen fiel am 3. Mai über das Gebiet von Prêcheur und St. Philomène nieder, deren Bewohner fliehen mußten. Als am 5. Mai Ströme heißen Schmutzwassers die Fabrik von Isnard zerstörten und dreißig Personen verschlangen, entstand in St. Pierre große Aufregung, man glaubte jedoch nicht, daß eine Katastrophe unmittelbar bevorstehe. Am 6. Mai nachts steigerte sich der Sturm, alle Bäche waren überschwemmt, und die Schlammmassen breiteten sich aus. Nun erfaßte die Bevölkerung von St. Pierre Entsetzen; sie begann den Ort zu verlassen, und Gesindel plünderte die geräumten Häuser. Die Nacht des 7. Mai verlief ruhig. Am 8. Mai zwischen 6 und 8 Uhr vormittags brach die schreckliche Katastrophe herein, die die Stadt mit der Bevölkerung vernichtete. Um 8 Uhr traten plötzlich außerordentliches Emporschnellen des Meeres, Steinregen und andere Phänomene ein. Der Bericht schildert dieselben ausführlich und beziffert die Zahl der umgekommenen Personen auf 30000. Lhuerre rühmt die von verschiedenen Seiten gebrachte aufopfernde Hilfeleistung sowie die zur Verproviantirung der Kolonie und Pflege der verwundeten Ueberlebenden getroffenen Maßnahmen.

Der Dampfer „France“, der von Martinique nach der Katastrophe abgegangen ist, hat am Sonntag eine Anzahl geretteter Bewohner von St. Pierre in St. Nazaire gelandet. Es kam zu ergreifenden Begrüßungsszenen. Eine Familie Caminade versendet eine Todesanzeige, in der der Tod von nicht weniger als 33 Familienmitgliedern, die sich sämmtlich in St. Pierre befanden, mitgetheilt wird.

Der französische Minister für die Kolonieen hat den interimistischen Gouverneur von Martinique ermächtigt, allen denen aus den Hilfsfonds Ueberfahrtsgelder nach Frankreich oder dessen Kolonieen zu gewähren, die nachweisen können, daß sie Verwandte oder Hilfsmittel in dem Lande, nach dem sie sich begeben wollen, haben. In Ausführung dieser Anordnung sind 967 Personen in Guadeloupe angekommen, wo die Lage nach wie vor ruhig ist.

Die Berichte, welche die nach Martinique entsandte amerikanische wissenschaftliche Expedition veröffentlicht, lauten pessimistisch. Es wird auf die Gleichartigkeit mit dem Ausbruch des Krakatau hingewiesen. Die Berichte betonen ferner, es sei möglich, daß der ganze nördliche Theil von Martinique zerstört werden könnte.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Kingstown auf St. Vincent meldet, er habe die unter dem Winde gelegene Seite von St. Vincent per Dampfer besucht. La Soufrière ist noch immer stark in Thätigkeit und die Lava strömt noch in das Meer. Wolken von Schwefeldampf, die sich meilenweit ausdehnen, verdunkeln das Land und umhüllten auch den Dampfer, sodaß derselbe mit vollem Dampf in die See hinaus sich retten mußte. Der Dampfer rettete 120 Karaiben von Pura. In Kingstown befinden sich 800 Flüchtlinge. Die Folgen des Ausbruches sind, daß ein Fünftel der Insel völlig zerstört ist, während auf dem übrigen Theile derselben die Obst- und Gemüsepflanzungen vernichtet sind. Die Nahrung der Landbevölkerung ist überall zerstört und Mittel sind dringend nöthig, um die Bevölkerung eine graume Zeit zu ernähren. Das Vieh wird auf andere Inseln verschifft, um dort Weide zu finden. Das Zuckerrohr kann vor 1905 keinen Ertrag geben.

Ein merkwürdiges Naturereigniß ist in Portugal bei Pedroso, sechs Meilen von Oporto, beobachtet worden. Feuer und Rauch stiegen plötzlich aus Erdspalten auf; gleichzeitig herrschte ein Tornado. Man glaubt, daß diese Erscheinungen mit den vulkanischen Ausbrüchen auf Martinique in Zusammenhang stehen.

* * *

Ueber das Erdbeben in Guatemala vom 18. April dieses Jahres, welches gewissermaßen die Einleitung zu den vulkanischen Eruptionen auf den Antilleninseln Martinique und St. Vincent bildete, liegen jetzt folgende ausführliche Meldungen vor: Abends 8 Uhr 25 Minuten, während eines heftigen tropischen Regengusses, wurde ein lang andauernder, starker Erdstoß verspürt, welcher die Häuser in ihren Grundfesten erschütterte und tiefste Bestürzung hervorrief. Die geängstigte Bevölkerung flüchtete sich auf freie Plätze, aber die Panik nahm noch zu, als infolge des Einsturzes der etwa 25 Kilometer von der Hauptstadt entfernten Installationsgebäude der Elektrizitätsgesellschaft das elektrische Licht überall erlosch, und die Stadt in tiefe Finsterniß gehüllt war. Die heftige Erschütterung wurde nicht nur im ganzen Gebiete der Republik, sondern zumtheil noch in den benachbarten Republiken Salvador und Honduras wahrgenommen. Bemerkenswerth erscheint, daß die Erdstöße, die sich in der Nacht zum 19. April und in den folgenden fünf Tagen in längeren Intervallen, jedoch nur mit geringer Heftigkeit, wiederholten, von keiner Eruption der zahlreichen Vulkane des Landes begleitet waren. Da die telegraphische Verbindung vielfach gestört war, dauerte es einige Zeit, bis man den Umfang des angerichteten Schadens einigermaßen übersehen konnte. Während die Hauptstadt Guatemala fast unversehrt geblieben war und nur einige öffentliche Gebäuden und Kirchen, darunter das von einem Deutschen erbaute Teatro Colon und die herrliche Kathedrale auf der Plaza de Armas, Risse und Sprünge in den Mauern aufwiesen, war die Verwüstung in dem reichen westlichen Theile der Republik, welcher offenbar das Zentrum der Erderschütterung bildete, eine allgemeine. Ganz besonders wurde die zweite Hauptstadt des Landes, die blühende, wohlhabende Stadt Quezaltenango, in Mitleidenschaft gezogen. Diese Stadt kann, nachdem ein Theil der werthvollsten Gebäude und der Waarenmagazine infolge des Erdbebens durch eine Feuersbrunst zerstört worden ist, als gänzlich ruinirt betrachtet werden. Unter den Trümmern der eingestürzten Häuser lagen hunderte von Menschen begraben, die sich nicht mehr rechtzeitig ins Freie hatten flüchten können. Unter den Opfern der Katastrophe befanden sich nur wenige Europäer, darunter aber zwei Kinder eines Deutschen Namens Prochaska; der Materialschaden allerdings, den deutsche Reichsangehörige anläßlich dieses Naturereignisses erlitten haben, ist sehr beträchtlich. Da die Wasserzufuhr nach Quezaltenango unterbrochen war, und sich bald empfindlicher Mangel an Lebensmitteln, Medikamenten und Verbandzeug einstellte, wurden mit anerkennenswerther Promptheit von den benachbarten Orten, insbesondere aber von der Stadt Guatemala aus, Hilfsaktionen eingeleitet. Die Regierung im Verein mit privaten Komitees und den auswärtigen Kolonieen hat sofort Subskriptionen zur Unterstützung der nothleidenden und obdachlos gewordenen Personen eröffnet und einen reichen, wenn auch inanbetracht des großen Elends noch unzureichenden Erfolg erzielt. Die Kammer hat ferner ein Gesetz votirt, wonach für die Dauer von fünf Jahren gewisse Zölle um 10—25 Proz. erhöht werden und der Mehrbetrag dem wohlthätigen Zweck zufließen soll. Die Schätzung des entstandenen Materialschadens entzieht sich noch jeder Beurtheilung, der Verlust dürfte sich aber auf mehrere Millionen belaufen. Ueber die Anzahl der Opfer der Katastrophe lauten die Nachrichten noch immer sehr widersprechend, denn während offizielle Berichte nur von mehreren hundert Todten Mittheilung machen, geben glaubhafte Privatnachrichten die Anzahl der ums Leben gekommenen auf 4—5000 an. Als grauenhafte Episode wird aus dem Orte Mazalenango gemeldet, daß infolge des Erdbebens auf dem Kirchhof mehr als 30 Gräber freigelegt wurden, sodaß die Leichen nochmals beerdigt werden mußten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Den Preis der Meyerbeerstiftung von 4500 Mk. zu einer Studienreise errang, wie ein Privattelegramm der „Köln. Allg. Ztg.“ mittheilt, der 25jährige Komponist Felix Nowowieski aus Wartenburg Ostpr. Er ist der Sohn eines armen Schneiders, das vierte unter fünfzehn Kindern. Er wurde Chorknabe an der Wallfahrtskirche zu Heiligelinde, wo er den ersten Musikunterricht erhielt, dann Militärmusiker und Organist an der Pfarrkirche in Allenstein. Nach Studien in Regensburg und Berlin kam er in Berlin in die Meisterschule Professors Max Bruch und errang durch verschiedene Kompositionen den Preis.

Die Romanschriftstellerin Henry Gréville ist in Paris gestorben.

Mannigfaltiges.

(Ein interessanter Preßprozeß) kam vor dem Berliner Landgericht zur Entscheidung. Es handelt sich um die Frage, ob und inwieweit es gestattet ist, aus Universitätsvorlesungen etwas zu veröffentlichen. Professor Gustav Schmoller hatte in seinem letzten nationalökonomischen Kolleg am Schlusse des Winterhalbjahres auch die Frage des neuen Zolltarifs berührt. Er sprach sich im Sinne des Regierungsentwurfs aus und meinte, daß dieser Tarif zugleich auch eine geeignete Grundlage sei für den Abschluß von Handelsverträgen, die der Professor lebhaft befürwortete. Der stud. phil. Erich Woth veröffentlichte diese Bemerkung des angesehenen Nationalökonomen in der Berliner Presse. Professor Schmoller erblickte darin eine Verletzung des Urheberrechtes, weil die Publikation als unerlaubter Nachdruck eines Theiles aus einem „wissenschaftlichen Werke“ (Vorlesung) aufzufassen sei und stellte im Einvernehmen mit anderen Professoren Strafantrag, um diese Frage einmal grundsätzlich zum Austrag zu bringen. Die Strafkammer verurtheilte den stud. phil. Woth wegen Vergehens gegen das Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der Litteratur und Kunst zu 200 Mark Geldstrafe.

(Die Besichtigung der Ganswindt'schen Erfindungen) in seiner Ausstellung in Schöneberg-Berlin fand am Sonnabend Nachmittag im Beisein des Untersuchungsrichters Landrichter Reuter, Staatsanwaltschaftsrath Mittag und des Vertreters des Vertheidigers Rechtsanwalts Dr. Schwindt, Referendars Arndt vom Landgericht II statt. Von der Schöneberger Polizei waren Präsident Hammacher und Kriminalkommissar Rucks anwesend. Als Sachverständige waren geladen und erschienen die Bauräthe Hansbrandt und Herzberg und die Diplomingenieure de Stoutz und Crohn. Auf Ersuchen wurde auch der Reichstagsabgeordnete Jacobsen zugelassen. Die Besichtigung begann mit der Vorführung der Luftschraube in der westlichen Ausstellungshalle. Bei der praktischen Vorführung erhob sich die Luftschraube mit einem Mann belastet, etwa einen Meter. Die Bewegungsfreiheit war in dem Raume nur eine beschränkte. Das Gewicht mit dem Drahtseil dient dazu, die Luftschraube in eine drehende Bewegung, die zum Aufstieg erforderlich ist, zu versetzen. Dem Apparat und den Erläuterungen gegenüber verhielten sich aber die Sachverständigen, wie ihre Zwischenfragen zeigten, sehr skeptisch. Nach den Erklärungen Ganswindts und seinen Antworten machten sie sich vielfach Notizen, um aufgrund allen Materials ein technisch-mathematisches Gutachten ausarbeiten zu können. Ganswindt war während dieser Vorführung wiederholt ziemlich aufgeregt. In der östlichen Halle wurden Flugapparate älterer Bauart besichtigt, in dem technischen Bureau andere Erfindungen. Die Tretmotorboote, die auf einem See vorgeführt wurden, hielten die Sachverständigen für veraltet gegenüber den Fortschritten der Technik, auch für zu umständlich und kostspielig. Auch der Tretmotorpflug wurde besichtigt. Im Kontor, das man zu diesem Zwecke öffnete, wurde ein Protokoll aufgenommen. Nach Schluß des Lokaltermins wurde Ganswindt mit der Droschke wieder in das Untersuchungsgefängniß gebracht. Die Entscheidung über die Haftentlassung wird jedenfalls nicht vor der Abgabe des Gutachtens der Sachverständigen erfolgen.

(Wieder ein untergehendes Handwerk.) Das noch vor einigen Jahren blühende Böttcher-, bezw. Küfergewerbe, so wird aus Berlin geschrieben, ist im rapiden Niedergange begriffen. Die großen Faßfabriken bieten ihre Produkte zu einem Preise an, der den Böttchern jede Konkurrenz unmöglich macht. Diese Thatsache ist nicht nur in Berlin und anderen deutschen Städten, sondern auch im Auslande, besonders in Amerika, Frankreich und der Schweiz festgestellt worden. Die Kellerarbeiten gehen auch immer mehr zurück, weil die Mehrzahl der Gastwirthe und viele Private keinen Wein mehr einkellern und abziehen lassen, wie dies früher der Fall war. — Es ist dies wieder ein deutlicher Beweis, wie der Mittelstand durch das Großkapital vernichtet wird.

(Anti-Trinkgelderverein.) Ein Anti-Trinkgelderverein ist in Berlin im Entstehen begriffen. Die Mitglieder müssen sich verpflichten, weder in Gasthäusern, und in Cafés, noch auf der Straßenbahn noch bei sonstigen Gelegenheiten Trinkgelder zu geben. Die Personen, denen das übliche Trinkgeld verweigert wird sollen ausdrücklich darauf hingewiesen werden, von ihren Arbeitgebern auskömmliche Löhne zu verlangen; falls sie sich aber den Trinkgeldverweigern gegenüber unhöflich benehmen oder den Mitgliedern des Vereins sonst wie ihr Verhalten entgelten lassen, soll unnachsichtlich gegen sie vorgegangen und die Oeffentlichkeit zur Hilfe gerufen werden. Wir sind auf das weitere gespannt, schon darauf, wie viele Mitglieder der Verein erhalten wird.

(Der Kaiser über das Theater.) In der Frauen-Zeitung „La Fronde“ erzählt die Chefredaktrice Madame Marguerite Durand von einer Begegnung, die sie mit dem deutschen Kaiser zusammenführte. Es war während der „Oberon“-Vorstellung in Wiesbaden, und der Empfang fand in dem neuen Foyer statt, dessen Schönheit den Herrscher zu der Bemerkung veranlaßte, „die Wiesbadener Damen würden in diesem herrlichen Raume nun hoffentlich an Eleganz der Toiletten mit einander wetteifern.“ Dann kam der Kaiser auf die Aufgaben des Theaters zu sprechen. „Die Bühne soll nicht nur ein mächtiger Faktor der Belehrung und der moralischen Erhebung sein,“ sagte er ungefähr. „Ich verlange von ihr auch, daß sie Geschmack und Schönheit bietet, wie eine ideale Welt. Nicht enttäuscht und entmuthigt soll man das Theater verlassen, durch die Erinnerung an düstere Bilder beschwert, sondern gestärkt und erhoben, muthbeseelt für den Kampf um das Ideal, das wir doch alle zu erreichen streben. Die Wirklichkeit ist trübe genug. Wer gleich den modernen Autoren seine Aufgabe darin sieht, nur sie auf der Szene nachzubilden, der thut ein trauriges und verderbliches Werk.“ Es ist natürlich, daß für diese kaiserliche Kunstauschauung der geschmackvolle und phantasiebegabte Wiesbadener Intendant maßgebend ist. Herr v. Hülsen erhält denn auch der Anerkennung ein voll gerüttelt Maß. „Dieser „Oberon“ mit seinen feenhaften Bühnenbildern ist in zwei Jahren mehr als sechzigmal über die Bühne gegangen. Was hat Hülsen aber auch daraus gemacht! Er ist ein Prachtmensch, der mich versteht und meine Ideen zur Ausführung zu bringen weiß. Ein unermüdlicher, gelehrter und feinsinniger Arbeiter, ein großer, sehr großer Künstler . . .“

(Wegen fahrlässiger Tödtung) verurtheilte am Sonnabend die Strafkammer in Amberg den Pfarrer Bergler zu 8 Tagen Gefängniß, den Bürgermeister von Neukirchen Lautenschläger zu 3 Monaten und den Armenpflegschaftsrath Trettenbach zu einem Monat Gefängniß, Ortsführer Moritz und Gemeindediener Kagerer wurden freigesprochen. Die genannten Personen waren angeklagt, die Schuld an dem durch Verhungern erfolgten Tode des geistesschwachen Max Graf in dem oberpfälzischen Bauerndorf Neukirchen zu tragen.

(Todessturz aus dem Automobil.) Der bekannte Impresario Dorval, der auch die Gastspiele der Réjane und der Jane Hading in Deutschland veranstaltete, ist durch einen Automobilunfall ums Leben gekommen. Dorval fuhr am Sonnabend in seinem Automobil von Paris nach seinem Landhaus Vésinet. Bei der Brücke von Suresne stürzte der Wagen. Dorval flog hinaus und wurde bewußtlos aufgehoben. Er hatte einen Schädelbruch erlitten. Der Mechaniker war unverletzt geblieben. Dorval starb Sonntag Vormittag. Er hieß eigentlich Leucht und stammte aus Bukarest.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Montag den 26. Mai 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 807 Gr. 187 Mk.
inländ. bunt 753 Gr. 182 Mk.
inländ. roth 772 Gr. 175 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
transito grobkörnig 726 Gr. 113 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 664—692 Gr. 124—128 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ 153—160 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,65—4,97½ Mk.
Roggen- 5,05 Mk.

Hamburg, 26. Mai. Rüböl ruhig, loko 55 — Kaffee ruhig Umsatz 3500 Sack. — Petroleum ruhig. Standard white loko 6,70. — Wetter: schön.

Thorner Marktpreise
vom Dienstag, 27. Mai.

Benennung		niedr. Preis ℳ	Pf	höchst. Preis ℳ	Pf
Weizen	100 Kilo	17	40	18	—
Roggen	„	14	60	15	20
Gerste	„	12	40	13	—
Hafer	„	14	70	15	40
Stroh (Richt-)	„	6	—	7	—
Heu	„	6	—	7	—
Koch-Erbsen	„	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	10	1	80
Weizenmehl	„	—	—	—	—
Roggenmehl	„	—	—	—	—
Brot	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	10	1	30
Bauchfleisch	„	1	—	—	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	30
Schweinefleisch	„	1	30	1	50
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Geräucherter Speck	„	1	60	—	—
Schmalz	„	—	—	—	—
Butter	„	1	60	2	20
Eier	Schock	2	30	2	60
Krebse	„	2	50	4	—
Aale	1 Kilo	1	60	2	—
Bressen	„	—	50	—	60
Schleie	„	1	20	1	40
Hechte	„	1	—	1	20
Karauschen	„	—	—	—	—
Barsche	„	—	—	—	—
Zander	„	1	20	1	40
Karpfen	„	1	60	1	80
Barbinen	„	—	50	—	60
Weißfische	„	—	20	—	40
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	„	—	18	—	20
Spiritus	„	1	20	1	30
(denat.)	„	—	25	—	—

Der Markt war mit allem gut beschickt.

Es kosteten: Zwiebeln 30—40 Pf. p. Kilo, Sellerie 10—15 Pf. pro Knolle, Meerrettig 10—25 Pf. p. Stange, Petersilie — Pf. p. Pack, Spinat 10—15 Pf. pro Pfd., Kohlrabi 75—1,00 Pf. p. Mdl., Blumenkohl 30—50 Pf. p. Kopf, Wirsingkohl —— Pf. p. Kopf, Rettig pro 2 Stück — Pf., Weißkohl —— Pf. p. Kopf, Rothkohl —— Pf. p. Kopf, Mohrrüben 20—30 Pf. p. Kilo, Aepfel —,— Pf. p. Pfd., Apfelsinen 60—1,20 Pf. pro Dtzd., Gänse 2,50—4,00 Mk. pro Stück, Enten 2,70 bis 5,00 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,20—2,00 Mk. pro Stück, junge 1,00—1,60 Mk. pro Paar, Tauben 60—80 Pf. pro Paar, Spargel —— Mk. pro Kilo, Puten 3,00—6,00 Mk. pro Stück, Radieschen 10 Pf. 3 Bund. Schnittlauch 10 Pf. 3 Bund. Salat 3—5 Pf. pro Kopf. Morcheln 20—30 Pf. pro Mdl., Gurken 30—70 Pf. pro Stück, Kirschen 60—80 Pf. pro Pf.

28. Mai: Sonn.-Aufgang 3.56 Uhr.
Sonn.-Unterg. 8.10 Uhr.
Mond-Aufgang 11.59 Uhr.
Mond-Unterg. 9.25 Uhr.

Eine dunkle That.

Erzählung

von C. Zoeller-Lionheart.

(Nachdruck verboten.)

4

Wie gesagt, er war so aus seinen Sinnen geängstigt, daß nichts mit ihm anzufangen war. Ich spielte anstatt seiner den Wirth, ließ einen Imbiß auftragen und hielt mein Glas Burgunder anklingend dem alten Feinschmecker hin, der den edlen Tropfen, langsam kostend, über die Zunge gleiten ließ.

Ich habe im Leben stets gefunden, daß nichts die Menschen sich näher führt und mittheilsamer macht als eine gemeinschaftliche gute Mahlzeit. Dieses Zaubermittel verfehlte an dem etwas zugeknöpften alten Herrn denn auch wieder nicht die erhoffte Wirkung.

„Sie halten die Verwundung doch nicht für lebensgefährlich?" fragte ich den Wortkargen, und sehr bedächtig überlegend kam die Antwort:

„So wenig, daß ich den lethargischen Zustand der Frau Rupert nicht mal begreifen könnte, wenn ich nicht vorher wiederholt Gelegenheit gehabt, ihre nervöse Erregbarkeit, sagen wir selbst Hinneigung zur Hysterie zu beobachten."

„Großer Gott, sie ist hysterisch!" rief ich erschrocken und hätte beinahe hinzugesetzt: „armer Rupert!"

„Wußten Sie das nicht?" fiel er mir verwundert in's Wort. „Das soll ja, wie ich von einem früheren Bekannten der Dame weiß, die Veranlassung gewesen sein, daß mehrere Partien noch vor der Veröffentlichung auseinander gingen."

Nun war mir jener mystische Ausdruck in ihren Augen — ich kann ihn nicht anders als verschleiert oder visionär bezeichnen — jener träumerische Blick, der geheimnißvoll anzog, erst erklärt.

„Ich fürchte," schloß der Arzt, während er sich aus der dargereichten Cigarrenkiste bedachtsam ein besonders gutes Exemplar heraussuchte und an meinem dargehaltenen Schwefelholz anbrannte. „Erlauben Sie nochmals — hat keine rechte Luft' wie's scheint und kohlt! — Ausgezeichnetes Blatt übrigens! — Ich fürchte, der Schreck ist zu groß für sie gewesen, wir werden bösen Stunden entgegen gehen. Wenn sie nur wenigstens so weit zur Besinnung zurückkehrt, um vernehmungsfähig zu werden, damit der verdammte Hallunke gefaßt wird."

Mir schoß ein Gedanke jählings durch den Kopf.

„Kennen Sie einen Mann hier in der Umgegend, Herr Medizinalrath, der sein Haar wie einen antiken Helm kurz verschnitten trägt, so daß es den Eindruck einer braungelben Plüschkappe macht?"

„Natürlich, der Wacker!" fuhr es ihm jäh heraus; und dann sahen mich die scharfen, hellen Augen prüfend durch und durch.

„Um Gotteswillen, Herr Baron, Sie wollen damit doch nicht andeuten, daß der Mann in irgend welcher Beziehung zu der grauenhaften That steht?"

Ich zuckte nur die Achsel und erzählte, was ich gestern Nacht beobachtet.

„Im ungewissen Mondlicht," lächelte er skeptisch. „Bitte, geben Sie mir eine detaillirte Personalbeschreibung."

„Große, starke, breitschultrige Gestalt, — wüster Vollbart — grauer Sommeranzug!"

„Ja, zum Teufel, das ist er, wie er leibt und lebt. Ein entsetzlicher Verdacht, noch dazu, wenn er sich gegen einen Menschen richtet, der bisher für die ehrlichste Haut der Welt galt, ein bischen derb, aber bieder, ein bischen die überschäumende Jugendkraft mit Weibern, Wein und Karten auslebend, wie die Fama sagt; glaube aber, daß der junge Mensch zu denen gehört, die, weil man sie ihrer Sitten wegen bei den Betschwestern in Acht und Bann gethan, aus reiner Trotzköpfigkeit mit einer Zügellosigkeit renommirt, die gar so schlimm in ihm nicht steckt. Sie kennen doch diese Sorte von sehr jungen Menschen, Herr Baron, die sich was zu gute darauf thun, den verfluchten Schwerenöther zu spielen und von sich tausendmal mehr reden zu machen als daran ist."

Ich nickte. Ja, ich kannte solch' bramarbasirende Maulhelden aus eigenster Erfahrung — weißt Du noch, Stephanie?— Zum Glück ist es ja ein längst überwundener Standpunkt.

Ich schenkte dem alten Herrn fleißig ein, und der war redseliger und erzählte weiter:

„Wenn der Karl Wacker ein niedriger Charakter, ein gemeiner habsüchtiger Schuft ist, dann bekenne ich mich am Ende meiner Menschenkenntniß, auf die ich mir bisher mit erprobtem Scharfblick für die Sprache der Physiognomie ein gut Theil eingebildet. Solch treuherziger Blick, solch ehrliche Augen — na, dann verlier' ich den Glauben an die ganze Menschheit!"

„Könnten es aber nicht andre Motive, vielleicht Nachsucht sein? Ich meine, man nannte mir den Namen als den des entlassenen Oberinspektors, der mit Frau Rupert in keinem zu freundlichen Verhältniß gestanden haben soll?" warf ich ein, und er entgegnete überlegend:

„Geärgert hat er sie freilich durch Rücksichtslosigkeiten, das ist wahr. Was weiß ein Mensch, der Nerven wie Taue hat, aber auch von der Empfindlichkeit solch zartbesaiteter Frauenkonstruktion; wie kann er sich denken, daß das Lärmen der Lokomobile im Hof die Gnädige quält, wenn sie Migräne hat. Sie waren freilich wie Feuer und Wasser, zisch, zisch immer aufeinander los, und der Wacker fand's endlich für gut, sein Verhältniß hier zu lösen, wo er brav und anhänglich fünf Jahre hindurch unserm Rupert den verfahrenen Karren aus dem Dreck mit herausziehen half. Ja die Weibsen, die Weibsen!" seufzte der alte Junggeselle kläglich, träumerisch in den dunkelrothen Weinspiegel vor sich blickend und dann, sich plötzlich zu voller Gedankenklarheit aufraffend, fuhr er mich scharf an: „Sehen Sie darin einen Grund zu nächtlichem Ueberfall und Mord? Nonsens! Wenn solche Häkeleien Anlaß dazu geben könnten, dann wär keiner mehr seines Lebens sicher. Im Zorn Einen niederschlagen, der ihn furchtbar reizt, ja, das trau ich dem stiernackigen jungen Kerl schon zu, aber hinterrücks, pfui! Nichts da! Der brütet nicht monatelang stille Rache gegen ein wehrloses Geschöpf, der überfiele auf frischer That wie eine Elementargewalt und schmetterte nieder. Zu dem hat er sich nur verbessert in seiner neuen Stellung, denn einem Menschen von so unversiegbarer Arbeitskraft, wie der's ist, strecken sich ein Dutzend Arme schon begehrend zu, und er hat bei seinem früheren Brotherrn lediglich aus purer Anhänglichkeit und Pflichteifer bis Dato ausgehalten. Sie müssen sich also in der Person geirrt haben, Herr Baron," verwies er spöttisch und sehr bestimmt.

Das reizte nun auch mich zum Widerspruch, „Nicht ich habe den Namen des Mörders genannt, das waren Sie, Herr Medizinalrath," sagte ich aufgebracht,

„Welchen Namen, ihr Herren?" fragte da eine Stimme von der Schwelle aus in jenem dominirenden Ton, der keinen Widerstand aufkommen läßt.

Wir sahen uns erschrocken und dann verlegen einer dem andern ins Gesicht. Im Eifer der Unterhaltung hatten wir nicht beachtet, was oder wen der Wagen gebracht, der an der Front des Schlosses vor ein paar Minuten vorgerollt. Nun standen die Herren vom Gericht schon, sich uns artig vorstellend und mit dem Medizinalrath Händeschütteln wechselnd, um uns herum, die wir eilfertig vom Frühstück aufgesprungen waren.

„Darf ich meine Frage wiederholen, wir scheinen hier schon auf der Spur des Mörders. Sie äußerten das so bestimmt, Herr Baron, daß wenigstens gravirende Verdachtsmomente vorhanden sein müssen", eröffnete Kriminalrath Halder das Verhör, und ich blickte verwirrt zu Boden und drückte die Nägel mir angstvoll in die Handfläche. Es war doch gar zu peinlich, einen Menschen, den man flüchtig eine Minute in seinem Leben gesehen, auf solch leichten Schein hin angeben zu müssen.

„Ich bitte die Herren, mir ihre Unterhaltung zu wiederholen," ermahnte der Kriminalrath sehr ernst.

Mir blieb nun nichts übrig, als mit möglichster Schonung und Zurückhaltung anzuführen, was ich in der Nacht am Waldessaum beobachtet.

„Und Sie sind völlig fremd hier in der Gegend, zum ersten Male hier, Herr Baron?" inquirirte er weiter.

Ich bestätigte.

„Um so unbefangener ist Ihre Auffassung," nickte er, „und die Personalzeichnung so frappant, daß der Herr Medizinalrath den Betreffenden sogleich danach erkannt hat."

Ich führte nun das Argument gegen meine Zuverlässigkeit an, was mich vorher so schwer gekränkt hatte, die unsichere Nachtbeleuchtung, die Entfernung.

„Zugegeben; aber Ihre Phantasie könnte doch unmöglich Ihnen Vorspiegelungen von Absonderlichkeiten machen, die sich in der That bei Jemand hier herum anfinden. Wir müssen es jedenfalls als Fingerzeig betrachten und auf diesem Wege weiter forschen. Kopfschütteln Sie nicht, lieber Medizinalrath, — uns ist schon der Strohhalm von Nutzen gewesen, der uns auf den richtigen Weg geführt. Den Sachbestand haben wir an Ort und Stelle bereits aufgenommen, jetzt wollen wir versuchen, ob sich mit Frau Rupert ein Verhör anstellen läßt."

Sie wär aus tiefer Ohnmacht wieder erwacht, als wir vorsichtig eintraten. Fritz Rupert saß auf dem Bettrand und stützte den matt zusammensinkenden Oberkörper, während der Kriminalrath sie in schonendster Weise auszufragen begann.

Die weiße Hand führte sie ein paar Mal an das leichenblasse Gesicht, wie um die wandernden Gedanken zu sammeln, während der Angstschweiß sich in großen Perlen auf ihrer Stirn sammelte.

Ihre Stimme war matt, fast unhörbar vor Erschöpfung, da sie auf alle an sie gestellten Fragen knappe, aber klare Antworten gab.

„Was trieb Sie in den Gartensaal, gnädige Frau?"

„Ich hörte Geräusch."

„Weckten Sie Ihren Herrn Gemahl nicht?"

„Ich rief ihn an. Da keine Antwort kam, glaubte ich, er sei es, der etwas dort im Koffer suche."

„Und Sie standen auf?"

„Ich stand auf und ging im Dunkeln bis in den Gartensaal."

„Da wurden Sie überfallen?"

„Ja."

„Erkannten Sie die Person?"

„Mir wurde ein Tuch über den Kopf geworfen, ich wurde zu Boden gerissen und sah im Mondlicht nur den hellen, wüsten Vollbart."

„Und dann?"

„Fühlte ich einen heftigen Schmerz und verlor die Besinnung."

„Sie schrieen nicht um Hilfe?"

„Ich weiß es nicht."

Wie lange haben Sie so zugebracht?"

Die Antwort kam immer in der gleichen lakonischen Weise, ohne daß die schweren Augenlider sich hoben.

„Ich weiß es nicht."

„Wann kamen Sie zur Besinnung?"

„Das weiß ich nicht."

„War es Nacht noch oder schon Morgen?"

Sie begnügte sich damit, die Achsel zu ziehen.

„Wußte irgend Jemand davon, daß Sie größere Geldsummen mit nach Hause gebracht?"

Zuerst kopfschüttelte sie, dann plötzlich lief ein tödtlich erschrockener Ausdruck durch das beredte Mienenspiel. „Er kann's nicht sein, er ist zu rechtschaffen," murmelte sie, wie für sich überlegend, vor sich hin.

„Bitte, gnädige Frau, darf ich wissen, wem Sie Mittheilung davon machten?"

Sie zauderte ersichtlich mit der Antwort. Das ist ja gleichgültig, er kann es doch ja nicht gewesen sein," wehrte sie sich standhaft.

„Ich muß dringend darauf bestehen, den Namen dessen zu erfahren, den Sie ins Vertrauen gezogen."

„O, nicht ins Vertrauen gezogen, ich sagte es ihm nur gesprächsweise im Coupée, als wir dort zusammentrafen und zusammen bis nach X. fuhren."

„Das war Herr Karl Wacker, Ihr früherer Oberinspektor, nicht wahr, gnädige Frau?"

Sie riß entsetzt die Augen auf. „Woher wissen Sie das?" fragte sie tödtlich erschrocken.

„Nehmen wir einmal an, er sei es gewesen. Wußte er, daß Ihr Herr Gemahl verreist war?"

„Ja. Ich sagte ihm sogar, er käme erst heute früh zurück."

Kannte er den Aufbewahrungsplatz Ihres Geldes?"

„Ich fragte ihn, ob er es da wohl für sicher hielte, bis mein Mann nach Hause käme."

„Und er, den Herrn Oberinspektor Wacker, meine ich?"

„Er lachte in seiner leichtherzigen Manier und meinte: „Wenn Niemand was davon wüßte, würd's auch keiner da suchen. Ich könne es ihm übrigens geben, da wär's gewiß gut aufgehoben auf Nimmerwiedersehen. Er könne es heut gut gebrauchen, denn er reise nach X, um einen großen Pump anzulegen."

„Und dem leichtsinnigen Menschen vertrauten Sie sich an!" rief der Kriminalrath in schier ungläubigem Erstaunen.

Eine Antwort erfolgte nicht mehr. Graue Schatten huschten über ihr Gesicht hin, die Zunge lallte noch unverständliches, dann sank sie wieder in tiefer Ohnmacht hintenüber. Wir sprangen erschrocken hinzu, und die Herren vom Gericht zogen sich rücksichtsvoll zurück.

Auf dem Hof und im Dorf hielten sie dann noch eifrige Nachforschungen, anfangs mit ganz negativem Erfolg. Die guten Katenleute, Knechte und Mägde hatten längst um die Zeit in den Federn gelegen. Niemand wollte etwas gehört oder gesehen haben. Nur der Gänsejunge steckte den Daumen pfiffig lächelnd in den Mund und blinzelte den Inquirenten aus schlauen Augen an.

„Werden's dem Hofmeister auch mich nicht angeben, Herr?" fragte er erst vorsichtig lauernd, und auf die Versicherung des Gegentheils und auf ein verlockend gezeigtes Markstück kam es brockenweise heraus: „Er habe für Muttern, die arg krank sei, ein Huhn aus dem Stall stehlen wollen und sich dazu um Mitternacht durchs Holz geschlichen, — da habe er Pferdewiehern gehört, und das Herz sei ihm stehen geblieben vorSchrecken. Aber gleich darauf beruhigte er sich schon, als die freundliche Stimme vom Herrn Oberinspektor, der nämlich, der früher da war, — ihn angesprochen, der band sein Pferd gerade an eine Birke fest, gab ihm ein Geldstück, und ihn auf die Backe klopfend rieth er ihm: marsch nach Haus und in die Posen zu gehen: er brauche übrigens keinem morgen früh zu sagen, daß er ihn gesehen'."

Das hätte nun der Gänsehans mit bestem Gewissen versprechen können, wenn der gestrenge Herr vom Gericht ihn nicht ins Verhör genommen, vor dem er mächtigen Respekt habe.

So zog sich das Netz dichter und dichter über dem Unglückseligen zusammen. Seine grenzenlose Leichtfertigkeit hatte die Maschen doch auch gar zu sorglos um sich gesponnen. Nur der Medizinalrath kopfschüttelte mit konsequentem Unglauben. Jedem Andern stand die Schuld des Mannes außer Frage.

Ein paar Tage später ward Karl Wacker gefänglich eingezogen. Er leugnete, wie man mir wenige Tage später nach Berlin berichtete, seine Anwesenheit auf dem Mühlhofe in jener Nacht auch keineswegs, er beschwor hoch und theuer seine Unschuld, weigerte sich aber ebenso hartnäckig die Gründe anzugeben, die ihn heimlich und bei Nachtzeit da hingeführt und zu welchem Zweck er sich in der Stadt ein Pferd geborgt hatte.

Seine treuesten Freunde verzweifelten an seiner Sache.

Die arme Frau Trude verfiel in immer traurigere Gemüthsverfassung. Schreckhaftigkeit, die sie und ihre Umgebung zu Tode ängstigte, wechselte mit völliger Apathie und Stumpfsinn ab. „Sie muß fort," entschieden die konsultirten Aerzte." Hier am Ort der That, wo sie alles daran erinnert, ist zu befürchten, daß der Schlafwandlerzustand in völlige geistige Nacht ausartet." Rupert war außer sich, aber die Liebe zu seiner Frau blieb stärker als der Egoismus, und so fügte er sich; und am zweiten Tage nach der Katastrophe machten wir beide uns mit der Kranken auf die Reise in eine Heilanstalt für Nervenleidende. Sie stellte dem nicht den geringsten Widerstand entgegen. Sie fragte nicht 'mal, sie fügte sich in alles, ließ entgegen ihrer sonst so selbstständigen Natur mit sich schalten und walten wie wir, oder vielmehr die Aerzte verfügten.

Eine furchtbar traurige Reise war's mit der still vor sich hin brütenden Frau, und noch viel trüber, als nach einem Leichenbegängniß gestaltete sich die Rückfahrt ohne sie. Beim Abschied war das Gefühl bei der Aermsten doch noch einmal zum Durchbruch gekommen. Wildschluchzend hatte sie sich an die Brust ihres Mannes geworfen und ihn so verzweiflungsvoll umklammert, als könne sie ihn nimmer frei geben. Kein Zuspruch, kein Vertrösten auf die Zukunft fruchtete. Erst die Erlahmung ihrer Kräfte und die damit zurückkehrende Apathie gab dem Trostlosen Gelegenheit zu entweichen.

Da saßen wir uns im Koupee gegenüber, und was ich auch aufwandte, ihn zu trösten, der tieferschütterte Mann war nicht aufzurütteln aus seiner Schmerzversunkenheit.

„Die arme, arme Trude," jammerte er ein paarmal vor sich hin und preßte die Finger so krampfhaft zusammen, daß die Gelenke krachten.

Mir that der Arme, um sein kurzes Glück Betrogene noch viel mehr leid als das Weib. Sie hatte durch ihre unbegreifliche Sorglosigkeit ja gewissermaßen das Unheil selbst heraufbeschworen, an dem er unschuldig war wie ein neugeborenes Kind. Ich mußte seine Gedanken von ihr abzulenken suchen um jeden Preis. Ich that es, indem ich seine Aufmerksamkeit für jene Sache forderte, die im Leben des Mannes ja eine so große Rolle spielt — die Sorge für die Existenz.

„Was wirst Du nun beginnen?" sondirte ich daher.

„Arbeiten," sagte er lakonisch.

„Aber alle Arbeit, die angestrengteste selbst, bringt das geraubte Geld nicht wieder," bohrte ich weiter.

Er zuckte gleichgültig die Achsel. „Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht."

„Du wirst aber doch Rath schaffen müssen, oder behältst Du jetzt das Geld Deiner Schwester?"

„Das kann ich nicht, weil schon Alles fix und fertig war, — daß heißt: ich habe mir auf ein paar Tage das Kapital von einem Nachbar vorstrecken lassen, weil die Sache bei Hedchens Vormund pressirte."

„Da bist Du ja in einer ganz verzweifelten Lage, wenn die gestohlene Summe nicht aufzufinden ist. Wie viel war es denn eigentlich?"

„Zwei- oder dreiunddvierzig Tausend Mark. Ich weiß nicht mehr genau, was Trude mir in jener Nacht, als ich unerwartet früh nach Hause kam, darüber sagte," murmelte er vor sich hin. Ich sah, daß seine Gedanken nun in andre Bahnen gelenkt waren, ob es aber freundlichere waren als jene, die ihn vorher peinigten, konnte ich nicht errathen, da er, die gefurchte Stinr in die Hand gepreßt, trübe vor sich hingrübelte.

Und da kam von mir das Anerbieten, wodurch ich gezwungen ward, Dir, Stephanie, einen Theil dieser traurigen Geschichte zu offenbaren, die Deine Neugier so reizte, daß Du von mir einen ausführlichen Bericht verlangtest. Ich hatte mich leider mit meinem Gelde so fest gelegt, daß es mir rein unmöglich war, mehr als die Hälfte des nothwendigen Kapitals für den rathlosen Freund flüssig zu machen, und deshalb appellirte ich, Deinen großmüthigen Sinn kennend, an Deine schwesterliche Gefälligkeit; da ich auf Dich mit Sicherheit rechnete, drang ich dem Widerstrebenden meine Hilfe auf, und mit einem Lächeln, das mir durch die Seele schnitt, reichte er mir dankbar beide Hände zu.

„Wenn Du es nur nicht bereuen wirst, Botho," meinte er niedergeschlagen. „Wenn meine Kraft nur nicht gebrochen ist und Du Dein Kapital auf meinem Grund und Boden unsicher angelegt."

„Unsinn," verwies ich mit erkünstelter Strenge. „Du willst ein Mann sein, Du, der sich von dem ersten widrigen Schicksal zu Boden werfen läßt. Na, da thäte mir Deine arme Frau leid, wenn sie, so Gott will, in kürzester Frist heil und gesund zu Dir zurückkommt, und der, auf den sie gebaut, dem sie ihr Lebensglück anvertraut hat, hätte gramgebeugt inzwischen hinterm Ofen gehockt und wie ein rechter Schwachmatikus die Hände im Schooß ruhen lassen, anstatt dem Geschick kühn die Stirn zu bieten und ihm abzutrotzen, was es noch zu verweigern scheint. Danke Gott, daß es so gelinde mit Trude abgelaufen und verwinde schlimmsten Falls den Geldverlust."

Er schnellte empor wie ein edles Roß, das unverdient die Gerte fühlt.

„O, das ist es ja nicht," vertheidigte er sich, bis unter die braunen Haarwellen blutübergossen. Das elenden Mammons wegen bin ich nicht so niedergedrückt. Ich mag es keinem zeigen, was in mir vorgeht. Ein Doppelwesen treibt in mir sein Spiel, das mich schier um den Verstand ängstigt. Sieh, Botho, zwei Stimmen sind es in mir, die fortwährend Krieg miteinander führen und selbst Dir gegenüber, dem treuen, bewährten Freunde, zage ich, diesem unklaren Empfinden Worte zu leihen."

„Sprich Dich aus," bat ich dringend, da ich seiner gefurchten Stirn, seinem düsterblickenden Augen ansah, wie furchtbar er mit sich selbst kämpfte, ob er sich mir rückhaltslos erschließen solle oder nicht.

Plötzlich packte er krampfhaft meine beiden Hände, und mich flehentlich ansehend beschwor er mich in herzbewegendsten Tönen: „Gieb mir Klarheit, hilf mir, hilf mir, daß ich zum Frieden komme! Wacker ist so wenig der Dieb wie Du oder ich. Sie sind alle blind und wahnsinnig, die ihn einsperrten."

„Das sagst Du!" rief ich verwundert, „trotz all der gravirenden Zeugnisse, die gegen ihn sprechen?"

„Und hätt' ich ihn mit meinen eignen Augen zu schauen geglaubt," versicherte er feierlich, „ich würde dem Zeugniß derselben mißtrauen. Der Mensch ist treu wie Gold, er ist mehr noch als durch und durch redlich, er ist ein groß angelegter Charakter, dem jede Niedrigkeit fern liegt, der ohne jeden Eigennutz sich einer Sache opfern würde."

„Nun einen wärmeren Anwalt als Dich, kann er sich nicht wünschen," lächelte ich.

„Wenn es ihm nur nützie," sprach er trübe. „Er verdient es. Vergiß nicht, daß ich ihn von Uranfang kenne."

„Du harmloses Kindergemüth Du, das jeder Schlaukopf betrügen kann," dachte ich, und mit Wärme führte er weiter aus:

„Als junger Eleve war er schon bei meinem Vater, und er war ein grundguter und braver Mensch, der nie an sich dachte und keine Arbeit scheute, und als Inspektor übernahm ich ihn, da die Karre zusammenbrach und Vater der Schlag rührte. Wie hat der Wacker, — der seinen Namen verdient, wie kein andrer, — sich da geplackt und abgearbeitet, damit wir nur einen zweiten Inspektor sparen konnten. Wie hat er es herauszutüfteln verstanden und ist Tag und Nacht herumkutschirt, damit wir die höchsten Kornpreise erzielten, wie hat er mit Leib und Seele sich ganz meiner Sache geweiht, als wär's sein eigen Hab und Gut, und wie schlecht ist ihm die jahrelange Aufopferung dann schließlich gedankt worden,"seufzte er schwer auf.

„Du hättest nicht nachgeben sollen."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a. den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,

b. das Gewerbe eines anderen übernahmen und fortsetzten und

c. neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeindevorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle wird dieselbe in unserem Bureau I — Sprechstelle — Rathhaus 1 Treppe entgegengenommen.

Wenn auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mark, noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mark erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 und 148 der Reichsgewerbe-Ordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn den 10. Mai 1902.

Der Magistrat,
Steuerabtheilung.

Holzverkauf.

Freitag den 30. Mai d. Js.,
vormittags 11 Uhr,

soll im **Ferrari**'schen Gasthof zu Podgorz der bei der Verlängerung der Feldbahn in den Jagen 73 und 58 bis 62 des **Artillerie-Schießplatzes** bei Thorn entstehende Einschlag, getrennt nach Derbholz, Reisig und Faschinen, meistbietend nach den im Termin zu verlesenden Bedingungen verkauft werden.

Zum Einschlag kommen etwa 7 ha Stangenhölzer und etwa 3 ha Schonungen.

Garnisonverwaltung Thorn.

Obstwein-Bowlen!

Aeußerst billig.

Schorle-Morle:

dieses ist ein im heißen Sommer ebenso erfrischendes als wohlschmeckendes Getränk. Flasche exkl. 50 Pf.

Mai-Bowle,

Waldmeister-Bowle,
Flasche exkl. 60 Pf.

Annanas-, Pfirsich-, Apfelsinen-Bowle,
Flasche exkl. 65 Pfennig.

Diese Apfelwein-Bowlen schmecken sämmtlich sehr gut und angenehm und sind ebenso gut bekömmlich. Man versuche und jeder wird zufrieden sein. Ich empfehle diese Bowlen angelegentlichst.

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Verjüngt!

erscheinen alle, die ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfr. **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schönen **Teint** haben. Man wasche sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
Schutzmarke: **Steckenpferd**
à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchfl., Anders & Co.**

Die

Polizei-Verordnung

betreffend die
**Ausübung der Schifffahrt und Flößerei
auf der Weichsel und Nogat,**
sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse
vom 7. März 1895,
ist in Broschürenform zu haben in der
**C. Dombrowski'schen Buchdrukerei,
Katharinenstr. 1.**

Hochherrschaftliche Wohnung,

1 Etage, 7—9 Zimmer und Loggia, reichlichem Zubehör, Pferdeställe und Remise zu vermiethen.

P. Gehrz, Mellienstr. 85.

The Berlitz School, Altst. Markt 8. Prospekte sind in der Schule und bei Herrn **Golembiewski** zu haben.	**Französisch, Englisch, Russisch.** Unterricht **nach der berühmten Methode.** Ueber 200 mit einander verbundene Schulen. **Nur Nationallehrkräfte.** Der Schüler ist von der ersten Stunde an gezwungen, sich in der fremden Sprache auszudrücken.

Bad Polzin. Endstation der Linie Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineral-Quellen und Moorbäder, kohlensaure Stahl-Soolbäder (Kellers Patent und Quagglios Methode), Massage auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei **Rheumatismus, Gicht, Nerven- und Frauenleiden.** Kurhäuser: **Friedrich Wilhelms-Bad, Johannisbad, Kurhaus (Städtisches Bade-Etablissement), Kaiserbad, Marienbad, Viktoriabad.** 6 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September. Auskunft ertheilen Badeverwaltung in Polzin, Karl Riesel's Reisekomptoir in Berlin und der Tourist in Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg.

Heinrich Weiss,

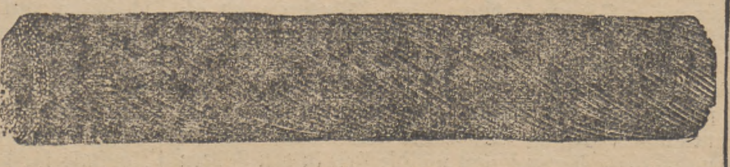
Hanf- und Draht-Seilerei.

Mein **Hauptgeschäft** befindet sich vom 1. April cr. ab

Seglerstrasse Nr. 30.

Mein reich assortirtes Lager in

Hanf- u. Drahtseilen,



Waschleinen, sowie sämmtlichen Artikeln für **Tapezierer,** als: Drilliche, Polsterleinwand, Façonleinwand in jeder Breite, farbige Bindfäden, Federn, Heede, Indiafasern, Seegras empfehle bei Bedarf in besten Qualitäten.

Globus-Putzextrakt



ist die **Krone aller Putzmittel.**

Laut dem Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern ist **Globus-Putzextrakt** in seinen vorzüglichen Eigenschaften **unübertroffen!**

Rohmaterial aus eigenen Bergwerken.

Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig.

Dr. med. Paul Schulz'

Naturheilanstalt für Chronisch-Kranke jeder Art,
Königsberg i. Pr., Mittelhufen, Bahnstr. 7/9.

Anerkannte Heilerfolge! Anstaltsprospekte und Broschüren über bereits behandelte Krankheitsfälle gratis und franko. **Eröffnet 1894.**



Opel- Victoria- Diamant- Fahrräder anerkannt hervorragende Marken, mit allen Neuheiten versehen, empfehle unter **jeder Garantie** zu sehr herabgesetzten Preisen.

Ewald Peting, königl. gepr. Büchsenmacher,
Gerechtestraße Nr. 6.

Patent-Bureau Richard Lüders.

GEGRÜNDET 1874.

Görlitz. **Berlin NW. 7,** Mittelstrasse 24.

Familien-Anzeigen

aller Art:

Geburtsanzeigen
Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen
Danksagungen
u. s. w.

liefert korrekt, sauber und schnell

**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei
Thorn.**

Putz- und Modewaaren-Magazin

Minna Mack's Nachfl.,

Baderstrasse, Ecke Breitestrasse.

Unübertroffen größte Auswahl

garnirter und ungarnirter Damen- und Kinderhüte
in anerkannt geschmackvollster Ausführung.

Sehr preiswerth! Brautschleier, 3 Meter breit, von 1,75 Mk. per Meter an. **Sehr preiswerth!**

Das berühmte

Minlos'sche Waschpulver

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt

giebt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche

!! schont das Leinen in überraschendster Weise !!

Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren, Tellern, Messern, Gabeln, Glässern etc. vom hygienischen Standpunkte aus nicht dringend genug zu empfehlen.

Ist erhältlich in Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.

L. Minlos & Co. * Köln-Ehrenfeld.



Emmericher Kaffeebrenner

sind die bekanntesten u. meistbenutzten, weil als leistungsfähig und lohnend erprobt.

Emmericher Kugelkaffeebrenner für 3, 5, 8 bis 100 kg Inhalt, Hand- und Maschinenbetrieb.
Ueberall beliebt; stetig wachsende Nachfrage!

Neueste Konstruktionen:
Patent-Schnellröster
mit Exhaustor, dunstfrei röstend und dunstfrei kühlend.
Vortheilhafte Patent-Schnellröster für Handbetrieb.

Ueber 45 000 Stück geliefert.

Patent-Gas-Kaffeebrenner 1/8, 1/4, 1/2, 1—40 kg.
Leistungsfähige Mühlen für Kaffee, Gewürze, Droguen usw.

Emmericher Maschinenfabrik, Emmerich am Rhein.

Kalk, Zement,

Gyps, Theer, Karbolineum,
Dachpappe,
Rohrgewebe, Thonröhren,
offerirt
Franz Zährer, Thorn.

Gelegenheitskauf.

Honigkuchen, Kakao, Chokolade, Kakes, Konfekte, Bonbons, Fruchtsäfte, Attrappen etc.
werden zu **Engros**-Preisen
Schuhmacherstr. 24
bis Ende Juni ausverkauft.

Ein prächtiges

köstliches

Vergnügen

bereitet Ihnen, Ihren Kindern und Ihren Freunden und Bekannten unser **billiger, aber tadelloser** hochfein vernickelter

Phonograph

Nr. 101. Derselbe kostet **mit** bespielten Walzen nur

10 Mark.

Auswärts Porto u. Verpack. 1 Mark.

Die Tonfälle und Rekords erregen überall das größte Aufsehen. Sicherste Funktion, lautester Ton, beinahe so laut, wie natürlich singen, spielen u. sprechen. Entzückende Lieder und Gesänge, Kouplets, Instrumentalmusik, Märsche, Tänze 2c. 2c. Streng reell. Bestellen Sie gefl. sofort, Ihre Erwartungen werden weit übertroffen. Die besten Modelle auf dem Markte.

Berliner Korrespondenz für Theater u. Kunst,
(Phonographen-Abtheilung),
Berlin NO. 18.

Frischen

Waldmeister

4 Bund 10 Pfg.

Ad. Kuss, Schillerstraße.

Restaurant Grünhof.

Eine Sommerwohnung ist von sogleich oder später zu vermiethen.



Sekt-Marke I. Ranges in allen Weinhandlungen

Um zu räumen

sind

Culmer Chaussee 23–31

zu den **billigsten** Preisen!
**2 Handrammen mit Bär,
3 I Träger N. P. 38,
kieferne Bohlen, eichene u. weißbuchene Bretter und Bohlen, kieferner und eichener Riemenfußboden**
abzugeben.

Großes, gut möbl. Zimmer,

mit schöner Aussicht, vom 1. Juni oder früher zu vermiethen **Altstädt. Markt 28,** III. Zu erfragen bei **M. Suchowolski,** Seglerstr. 31.

Nur 8½ Mark!

franko jeder Bahnstation
kosten 50 Mtr. — 1 Mtr. breites — bestes verzinktes Drahtgeflecht z. Anfertigung von Gartenzäunen, Hühnerhöfen, Wild-



gatter. Man verlange über alle Sorten Geflecht, Stachel- und Spalierdraht Preisliste Nr. 99 u. Gebrauchsanleitung gratis von **J. Rustein, Ruhrort a. Rh.**

Von den Restbeständen des **S. Simon**'schen Konkurswaarenlagers werden noch besonders billig verkauft:

600 Flaschen süßer
Ungar-Wein,
80 Pf. p. Flasche inkl., bei 10 Fl. 5 Pf. p. Fl. billiger,
200 Flaschen süßer
Ungar-Wein,
1,15 Mk. p. Fl. inkl.
Gerberstraße 20.

Ein Laden

nebst Arbeitsraum und Wohnung per 1. Oktober a. c. zu vermiethen.

A. Glückmann-Kaliski.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.



Das Urtheil der Aerzte über Sanatogen.

Ein Laie kann irren, wenn er über eine Sache urteilt, die ihm nur in ihrer Wirkung bekannt geworden ist. Ein Laie verfügt nicht über das gründliche Fachwissen des Arztes. Aber auch der Arzt ist nur ein Mensch. Auch er kann irren, kann die Wirkung eines Kräftigungsmittels überschätzen oder verkennen.

Das Urteil **eines Arztes** wäre also unzureichend, wenn es sich darum handelte, endgültig den Wert des Sanatogen als natürliches Kräftigungs- und Auffrischungsmittel festzustellen. Darum haben wir eine grössere Zahl von Aerzten gebeten, uns mitzuteilen, welche Beobachtungen und Erfahrungen sie mit Sanatogen bei Patienten gemacht haben. Weit über 100 Antworten liegen nun vor. Sie bestätigen **übereinstimmend** den ausserordentlichen hohen Wert des Sanatogen. Ein Arzt kann irren, 100 Aerzte nicht! Das wird jedermann zugeben. Einige dieser Antworten sollen hier, soweit der Raum es gestattet, wiedergegeben werden:

Sanatogen gegen Nervenschwäche etc.

Herr Oberstabsarzt Dr. Schwartz in Berlin schreibt:

„. . . Ich stehe nach dem Erfolge nicht an, Sanatogen für ein **Nervenernährungsmittel und Auffrischungsmittel par excellence** zu bezeichnen. Theelöffelweise dreimal täglich in Milch genommen **beseitigt** es **in wenigen Tagen** die charakteristischen, von dem Centralapparat ausgehenden Erscheinungen jenes Krankheitsprozesses, **welcher als Neurasthenie** bekannt ist . . .“

Herr Dr. med. Albert Wiederwald, St. Johannis-Spital in Salzburg schreibt:

„Ich teile Ihnen mit, dass sich Ihr Präparat in dem von mir angewendeten Falle — es handelte sich um eine hochgradige Neurasthenie — **glänzend bewährt** hat. Ich kann Sanatogen nur bestens empfehlen, welches bis heute **als Nervenspecificum unübertroffen** dasteht.“

Herr Dr. med. Scharf in Stettin schreibt:

„Ich halte an meiner Ansicht fest, dass das Sanatogen besonders bei sexueller Neurasthenie **besondere Triumphe zu feiern** vermag. Mit dem Wunsche, dass ihr **vorzügliches Präparat** allseitig die **verdiente Würdigung** finden möge, bin ich . . .“

Herr Dr. Meyer in Aflenz schreibt:

„Besonders überrascht war ich in einem Falle schwerer Hysterie, **wo alle möglichen Nährpräparate erfolglos** versucht worden waren. Zu meiner Freude konnte ich durch Sanatogen bald eine Hebung der Körperkräfte, Besserung des Allgemeinbefindens und Gewichtszunahme konstatieren. Der Versuch, Sanatogen durch ein billigeres Präparat zu ersetzen, **zwang mich alsbald wieder zu demselben zurückzukehren.**“

Herr Dr. Weiser, Kuranstalt Neustadt a. Orla schreibt:

„Ihr Sanatogen habe ich bei einem Neurastheniker angewendet. **Der Erfolg war grossartig.** Schon nach 14 Tagen stellte sich grosser Appetit ein, die Schwindelanfälle, **die Jahre lang bestanden** hatten, nahmen ab und nach 6 Wochen konnte Patient bei vollständigem Wohlbefinden und Gewichtszunahme **von 10 Pfd.** (vorher nur Gewichtsabnahmen) die Anstalt verlassen.“

Sanatogen als allgemeines Kräftigungsmittel.

Herr Geheimrat Professor Dr. med. Tobold, Universität Berlin, eine internationale Autorität, schreibt:

„Sanatogen hat sich bei meinen Patienten, welche nach langwierigen Lungenkatarrhen und Schwächezuständen des Magens in der Ernährung wesentlich gelitten hatten und körperlich heruntergekommen waren, in **hervorragender Weise als diätetisches Mittel bewährt. Der Appetit steigerte sich merklich** und darauf trat eine **erfreuliche Zunahme des Körpergewichts** ein. Ebenso gehen meine Beobachtungen und Erfahrungen dahin, dass Patienten, welche nach überstandener **Influenza**, wie so häufig, in ihrem gesamten Nervensystem erschüttert waren und die lästigen Erscheinungen der Neurasthenie zeigten, durch den Gebrauch des „Sanatogen“ in verhältnismässig kürzerer Zeit wieder **Körperfrische und Lebensmut gewannen.**“

Herr Dr. med. Gumpert, Specialist für Magen- und Darmerkrankungen in Berlin schreibt:

„Hiermit bescheinige ich, dass ich das Sanatogen als ein Caseïnpräparat kennen gelernt habe, das **alle ähnlichen Präparate an Wirksamkeit übertrifft.** Meine Erfahrungen über Sanatogen erstrecken sich auf eine grössere Anzahl von Patienten (ca. 50), denen ich bei den allerverschiedensten Erkrankungen Sanatogen als Nährpräparat gegeben habe.“

Sanatogen bei Kindern.

Herr Geheimrat Professor Dr. med. H. Fischer, Berlin, schreibt:

„Ich habe das Sanatogen im evangelischen — unter dem Protektorat der Kaiserin stehenden — Krankenhause zu Rummelsburg bei 145 Kindern, die darin täglich verpflegt werden, probiert und bin ich mit dem Erfolge **sehr zufrieden** gewesen. Die Kinder haben zugenommen u. haben das Sanatogen sehr gern genommen.“

Herr Dr. med. Zimmermann, Friedrichsfeld (Baden), schreibt

„Erwidre Ihnen, dass ich nach wie vor **entzückt** bin von der prompten Wirkung Ihres Sanatogen bei Rachitis (englischer Krankheit).“

Sanatogen ist in Apotheken und Drogerien zu haben. Wo nicht erhältlich, direkt von

BAUER & Cie., Sanatogen-Werke, Berlin SW. 48.

SANATOGEN

Herr Dr. med. Pinko, Würzburg, schreibt:

„Als alter Verehrer Ihres Sanatogen habe ich öfter Gelegenheit gehabt, **ausserordentliche Erfolge** mit Sanatogen zu **bewundern** bei Kindern, die kurz gesagt, nicht weiter kommen wollten, sei es in Folge rachitischer, skrophulöser oder sonst krankhafter Veranlagung."

Sanatogen bei Blutarmut und Bleichsucht.

Herr Dr. med. Giuseppe Cipriani, St. Andrae bei Cagliani, schreibt:

„Das mit Ihrem Sanatogen erzielte Resultat hat in einem Falle **von Anaemie** (Blutarmut) **alle meine Erwartungen übertroffen,** und ich schicke mich an, eine Mitteilung darüber in verschiedenen medicinischen Journalen zu veröffentlichen, **damit die Aufmerksamkeit der italienischen Aerzte darauf gelenkt werde."**

Herr Dr. med. Ludwig Redtenbacher, k. k. Primararzt, Vorstand der III. med. Abteilung im k. k. allgemeinen Krankenhause zu Wien, schreibt:

„Die Sanatogen-Präparate wurden von mir wiederholt auf meiner Abteilung zur Anwendung gebracht, und haben sich diese Präparate insbesondere **bei schweren Fällen von Anaemie** (Blutarmut) **auch älterer Personen sehr bewährt."**

Sanatogen bei Frauenkrankheiten.

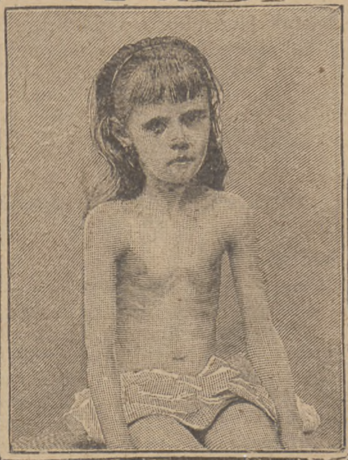
Herr Dr. med. Wanke, Zorge i. Harz, schreibt:

„Ich hatte Gelegenheit, das Sanatogen bei einer **stillenden, über Milchmangel klagenden Frau** anzuwenden und zwar mit **überraschenden Erfolge.** Nicht nur die tägliche **Milchmenge vergrösserte sich bedeutend,** sondern auch der Appetit wurde erheblich gebessert."

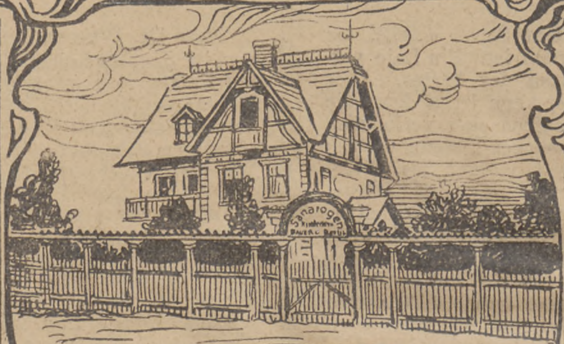
Herr Dr. med. von Möser, Prinzersdorf, schreibt:

„Das Sanatogen habe ich für eine Frau, die durch eine hochgradige Metrorrhagie (Blutung) nach Abortus (Fehlgeburt) sehr geschwächt darniederlag und keine Nahrungsmittel vertrug, mit **glänzendem Erfolge** in Verwendung gebracht. Nicht nur, dass das andauernde Erbrechen **sofort sistierte,** besserte sich **fast zusehends** der Kräftezustand, es stellte sich Appetit und normale Verdauung wieder ein, und nach kurzer Zeit konnte dieselbe wieder als vollkommen gesund entlassen werden."

Sanatogen ist ein weisses Pulver, welches nach Verrühren in kaltem Wasser eingenommen wird. Es besteht aus Caseïn, dem Eiweissstoff der frischen Kuhmilch und dem wichtigsten Bestandteil der Gehirn- und Rückenmarksubstanz, der Glycerinphosphorsäure. Beide Substanzen wirken in ihrer Vereinigung zum Sanatogen ganz speciell ernährend auf das Nervensystem ein.



Vor der Sanatogen-Kur.





Nach 4wöchentl. Sanatogen-Kur.

Aus dem Sanatogen-Kinder-Heim.

Obgleich seit Einführung des Sanatogen täglich erfreuliche Mittheilungen über Erfolge mit dem Präparat einliefen, so empfanden wir doch das Bedürfnis, über eine Stätte zu verfügen, wo allen anderen Medikationen voraus rationelle Sanatogenkuren durchgeführt werden sollten, um augenfällig zu zeigen, was das Präparat leisten kann.

Diesem Umstand verdankt das Sanatogen-Kinder-Heim seine Entstehung, welches im Norden Berlins in Bad Birkenwerder errichtet wurde. Unter ärztlicher Leitung und sorgfältiger, geschulter Pflege wurden in dem Kinder-Heim solche kleine Patienten aufgenommen, welche in der Entwicklung nicht vorwärts kommen wollten, und meist hatten alle Beteiligten die Freude, aus den kleinen hinsiechenden Menschengeschöpfen frische lebensfrohe Kinder erblühen zu sehen.

Diese Metamorphose geht manchmal mit kaum geahnter Schnelligkeit vor sich. So schrieb eine Mutter, dass sie ihr Kind nach 14 Tagen **„gar nicht wiedererkannt"** habe. In einer Abhandlung „der deutschen medicinischen Wochenschrift" sind die erzielten Erfolge niedergelegt und auch die hier gebrachten Abbildungen einer kleinen Patientin sind derselben entlehnt.

So ist auch durch das Kinder-Heim der Beweis geliefert, dass mit dem Sanatogen der Krankenernährung ganz neue glückliche Bahnen eröffnet sind.

Ausführliche Mitteilungen über Sanatogen sind in einer illustrirten Broschüre enthalten, die wir jedem Leser dieses Blattes auf Wunsch gratis und franko zusenden.

Druck von F. W. Vossen & Söhne, Wald-Solingen.